GRUNDZÜGE

ZU EINER

GESCHICHTE

DER

CLASSISCHEN PHILOLOGIE

VON

Dr. CARL HIRZEL,

GYMNASIALRECTOR UND PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN.

ZWEITE AUFLAGE.

TÜBINGEN,
VERLAG DER L. FR. FUES'SCHEN SORTIMENTS-BUCHHANDLUNG.
1873.

GRUNDZÜGE

ZU EINER

GESCHICHTE

DER

CLASSISCHEN PHILOLOGIE

VON

DR. CARL HIRZEL,

GYMNASIALRECTOR UND PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN.

ZWEITE AUFLAGE.

TÜBINGEN,

VERLAG DER L. FR. FUES'SCHEN SORTIMENTS-BUCHHANDLUNG.

1873.

Druck von L. F. Fues in Tübingen.

Vorwort.

Das im Jahr 1862 ausgegebene Programm der hiesigen philosophischen Facultät wird immer noch vielfach gesucht, ohne dass der Nachfrage entsprochen werden könnte. Auf den Wunsch des Herrn Verlegers habe ich dasselbe nun dem buchhändlerischen Verkehr in einem zweiten Abdruck übergeben. Die Arbeit ist nochmals durchgesehen, jedoch nichts Wesentliches daran geändert worden. Es war nicht die Absicht, die Darstellung bis auf das letzte Jahrzehend auszudehnen. Dagegen sollte die Eigenthümlichkeit derselben, welche in der übersichtlichen Gruppirung und in der Charakteristik der einzelnen Richtungen besteht, unverkürzt beibehalten werden.

Tübingen, April 1873.

Hirzel.

1. Die Philologie (φιλολογία, φιλόλογος, φιλολογεῖν), zunächst eine dilettantische Besprechung bedeutsamer Erscheinungen aus allen Lebensgebieten, wird zu einer bestimmten und berufsmässigen gelehrten Thätigkeit, wenn die Erscheinungen des Lebens, sofern sie in Schrift und Kunst niedergelegt sind, als Gegenstände des Wissens behandelt werden,

sie wird zu einer Wissenschaft, wenn diese gelehrte Thätigkeit zu einer systematischen Behandlung des Ganzen sich erhebt, und die zerstreuten Richtungen sich um ein Prinzip sammeln, ordnen und abschliessen.

Die classische Philologie beschäftigt sich auf diesen verschiedenen Stufen mit dem Lebensgehalte der Griechen und Römer, sofern derselbe in Schrift und Kunst niedergelegt ist.

Historische Entwicklung des Begriffs: 1) Stufe des Dilettantismus vor Aristoteles. 2) Stufe der gelehrten Thätigkeit: Alexandriner, Römer, Mittelalter, neuere Zeit bis F. A. Wolf. 3) Stufe der Wissenschaft. Die Philologie ein System; als solches dargestellt von F. A. Wolf (Museum für Alterthumswissenschaft 1807), Böckh, Ottfried Müller, Friedr. Ritschl, Haase u. A. Wesen des Systems: Prinzip, Gliederung, Begränzung.

Zu dem Range einer Wissenschaft hat sich bis jetzt blos die classische Philologie erhoben (orientalische, moderne Philologie: germanische, romanische, slavische). Abweichende Ansichten halten die classische Philologie für keine selbständige Wissenschaft, sondern betrachten sie als eine Hilfsdisciplin für andere. Bedeutungen des Wortes: classisch [1]). Der Ausdruck „classische Philologie“ im Gegensatz zu anderen: Humanitätsstudien, humaniora, Alterthumskunde, Alterthumswissenschaft, rechtfertigt sich durch das Herkommen.

---

1) Vgl. A. Gell. N. A. VII, 13 und XIX, 8.

Gegenstand der Philologie: Lebensgehalt der Völker, bedeutsame Erscheinungen aus den Gebieten des Lebens, zum Unterschied von Besprechung oder Behandlung gleichgiltiger, alltäglicher Fragen aus dem Kreise des gewöhnlichen Lebens (λόγος ernste, begriffsmässige, wissenschaftliche, gelehrte Unterhaltung). Dieser Lebensgehalt ist in Schrift oder Kunst niedergelegt. Die Philologie beschäftigt sich demnach nur mit einer abgeschlossenen, fertigen Cultur, nicht mit den Fragen der Gegenwart, praktischen, politischen, socialen u. s. w., sie ist eine historische Wissenschaft. Ihr Stoff ist auf Schrift und Kunst beschränkt, nachdem der mündliche Verkehr mit einer vergangenen Welt aufgehört hat. Wir würden daher den alten Namen „Philologie" auf die grammatischen, lexicalischen, mundartlichen u. s. w. Forschungen, die sich auf den jetzigen Zustand moderner Sprachen beziehen, nicht anwenden.

2. Die Geschichte der classischen Philologie zerfällt in zwei Hauptperioden:

1) die classische Philologie auf heimischem Boden, in der griechischen, griechisch-makedonischen, römischen Welt. Die Philologie ein nationales Element der Bildung. Von X bis etwa 400 nach Christus. Periode des Grammaticismus [1].
2) Die classische Philologie auf fremdem Boden
   a) im Dienste des Staats, des Hofs und der Kirche: Byzantiner, Araber, westeuropäische Völker. Von 400 bis etwa 1400 nach Christus. Periode des Scholasticismus.
   b) Die Philologie als selbständiges Element der freien menschlichen Bildung; umfasst alle cultivirten Völker der neueren Zeit von 1400 bis auf unsere Tage. Periode des Humanismus.

Das Prinzip dieser Eintheilung ist dem inneren Wesen der Philologie entnommen, sofern sie für die Völker ein Bildungselement ist, ein nationales oder nicht nationales. Die Eintheilung nach: Alterthum, Mittelalter und Neuzeit ist nicht auf dem Boden der Philologie erwachsen, sondern nach einem von aussen gegebenen Gesichtspunkte hereingebracht, fällt übrigens, den logischen Werth der einzelnen Theile abgerechnet, mit

---

1) Karl Lehrs, de vocibus φιλόλογος, γραμματικός, κριτικός. Königsberg 1838.

unserer Eintheilung nahezu zusammen. — Ein anderes Eintheilungsprinzip gewährte die § 1 gegebene Entwicklung des Begriffs der Philologie: Periode des Dilettantismus, der Gelehrsamkeit, der Wissenschaft. Allein diese Eintheilung wäre doch nur von der Form der Behandlung hergenommen, nicht von dem inneren Wesen der Philologie; auch würde eine gewisse Unförmlichkeit der Theile damit verbunden sein, der erste und letzte würden sehr klein werden, der mittlere eine ungemessene Ausdehnung erhalten.

Es ist von wesentlicher Bedeutung, ob die Philologie in ihrer Heimat ist, noch mitten in der Anschauung des Lebens, aus dem sie hervorgegangen und mit dem sie sich beschäftigt, im Besitze der sprachlichen und künstlerischen Monumente, welche Gegenwart und Vergangenheit vermitteln, oder ob sie räumlich und zeitlich ihrem Gegenstande ferne gerückt, die Continuität der Beziehungen unterbrochen, und eine ganz andere Anschauungsweise auf religiösem, politischem, wissenschaftlichem Gebiet eingetreten ist.

Als Grenze der ersten Periode ist das Ende des vierten Jahrhunderts nach Christus angenommen, weil um diese Zeit das alte römische Reich zwar nicht dem Namen, aber der Sache nach aufhört mit dem Einbrechen der Barbaren, der Germanen, welche das Alterthum und die Monumente seiner Bildung zertrümmern, weil mit dem entschiedenen Sieg des Christenthums die antiken Bildungselemente einen ganz verschiedenen Charakter annehmen, indem sie in den Dienst der Kirche treten.

Die byzantinische Philologie ist zwar gepflegt von einem griechischen Hof, und sieht insofern zurück nach der ersten Periode; sie ist aber wesentlich eine christliche, das Volk selbst stark gemischt mit barbarischen Elementen. Von dem nationalen Boden des alten Griechenlands ist sie völlig losgerissen und in ein fremdes Element versetzt.

Das Ende des 14ten Jahrhunderts aber eignet sich zu einem schicklichen Grenzpunkt, weil etwa von da an das Wiederaufleben der classischen, insbesondere der griechischen Studien gerechnet werden muss. Das 14te Jahrhundert hat einen mehr präparatorischen Charakter; das 15te aber ist das eigentliche Zeitalter des Humanismus, welcher eine selbständige Stellung einnimmt neben der Bildung, welche die Kirche gewährt, ohne sich vorerst noch mit dieser auseinanderzusetzen. Es ist das Jahrhundert der Mediceer, der Eroberung Constantinopels, der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Grammaticismus soll nach der ursprünglichen Bedeutung von γράμματα und γραμματικοὶ den literarisch-ästhetischen Charakter der Philologie in ihrer Heimat bezeichnen, Scholasticismus die schulmässige Richtung der Philologie im Dienste der Kirche oder des Staats während des Mittelalters ausdrücken, Humanismus aber einerseits den Stand der Emancipation andeuten, in welchen die Philologie gegenüber von jenen

Mächten getreten ist, andererseits aber den Gesichtspunkt hervorheben, dass in der classischen Philologie ein von allen nationalen Schranken befreites, allgemein menschliches Bildungselement anerkannt ist.

3. In der ersten Hauptperide erscheint die classische Philologie als nationales Bildungselement der griechischen, griechisch-makedonischen und der römischen Welt [1]).

National ist selbstverständlich eigentlich das Griechische nur auf griechischem oder gräcisirtem, das Römische auf römischem oder romanisirtem Boden. Indessen ist hiebei die im römischen Reich vollzogene Mischung der Nationalitäten, deren Mittelpunkt Rom war, zu beachten, welche freilich nie in der Art durchgeführt wurde, dass im Orient das römische, im Occident das griechische Element zu einer Art von Gleichberechtigung gelangt wäre. Insofern erscheint die am Ende des vierten Jahrhunderts eingetretene Spaltung in ein oströmisches und weströmisches Reich als eine naturgemässe. Das Griechische aber spielt auf römischem, das Römische auf griechischem Gebiet bereits eine ähnliche Rolle, wie die Philologie im Mittelalter und der neuen Zeit unter den fremden Nationalitäten.

Die drei Unterabtheilungen ergeben sich von selbst. Die griechische Zeit datiren wir bis zu den Zeiten des Aristoteles und Alexander. Das φιλολογεῖν erscheint hier im Allgemeinen noch als eine freie, ungezwungene Besprechung wichtiger Materien, als eine Reflexion über die vorhandene Cultur, insbesondere die sprachliche und künstlerische. Die griechisch-makedonische (alexandrinische) und römische Zeit gehören, was die Art der philologischen Thätigkeit betrifft, zusammen. Die ungezwungene Reflexion ist zu einer berufsmässigen, gelehrten Thätigkeit geworden, gerichtet auf die Erhaltung, Verbreitung und Vermehrung der vorhandenen litterarischen und künstlerischen Bildung. Indessen wird das Material durch das Hinzutreten der römischen Sprache und Kunst vermehrt und mit dem Eintreten einer selbständigen römischen Forschung (Litteratur) in den Zeiten Cicero's etwa 60 vor Christus muss daher auf dem Gebiet der Geschichte der Philologie ein neuer Abschnitt beginnen, welcher sich bis zum Jahre 400 — dem Zeitpunkt der vollendeten Auflösung der alten politischen und religiösen Verfassung des römischen Reichs erstreckt.

4. Auf dem Boden des freien Griechenlands begegnen uns die ersten Anfänge der Philologie in der dilettantischen, bald mündlichen, bald schriftlichen Besprechung bedeutsa-

1) Gräfenhan, Geschichte der Philologie im Alterthum. 1843—1846.

mer Fragen aus dem Leben des Volks. Dabei ist aber bereits von Seiten hervorragender Männer und amtlicher Behörden eine auf Schule und Litteratur gerichtete Tendenz wahrzunehmen. Auf das Gebiet der Kunst erstreckt sich, die Poesie und Musik abgerechnet, die philologische Besprechung noch sehr wenig.

Die Vorfrage, ob dieser Zeitabschnitt schon in eine Geschichte der Philologie gehöre, beantwortet sich dahin, dass wir hier allerdings die Keime der Philologie vor uns haben. Die homerische Frage greift in diese Periode zurück. Was wir von Erörterungen über Sprache, Litteratur, Poesie, Staat, Religion bei den Sophisten, bei Aristophanes, Euripides, Plato finden, gehört hieher. Eine Geschichte der philologischen Litteratur könnte von dieser Zeit eher Umgang nehmen, wie dies in Wachler's Litteraturgeschichte der Fall ist. Der allgemeine Charakter der Erörterung aber ist noch der des Dilettantismus, der Freiheit von aller wissenschaftlichen Form und berufsmässigen Thätigkeit, so wie von aller gelehrten oder praktischen Tendenz. Das Bedürfniss harmloser Erörterung, reflectirender Unterhaltung liegt vor. Die Besprechung bindet sich weder an bestimmte Zeiten noch an bestimmte Orte. Die Form ist dialogisch auch in der schriftlichen Darstellung. Vgl. die berühmte Stelle in Plato's Phaedr. p. 276 sq. Jeder freie Mann kann sich dabei betheiligen, eine besondere Classe von Gelehrten, die sich damit befassten, gibt es nicht. Die Objecte sind national, jedem zugänglich, leicht zu überschauen, das wissenschaftliche Material ist noch beschränkt.

Von der mündlichen Form solcher philologischer Unterhaltungen geben uns das beste Bild die Dialogen Plato's (διατριβή, συμπόσια, ἀπορίαι, προβλήματα, λύσεις). Es gehören hieher weiter die Vorträge der Rhapsoden, der Sophisten, die Uebungen in den Schulen. Welchen untergeordneten Werth Plato der geschriebenen Rede gegenüber von dem lebendigen Wort beilegt, ergibt sich aus der oben angeführten Stelle aus Phaedrus.

Gegenstand dieser Erörterungen sind theils religiöse Vorstellungen und Gebräuche, z. B. das Wesen der Götter und ihr Verhältniss zu der Welt und den Menschen, die Orakel und die Mantik (Philosophen, Sophisten, Dichter), theils politische Verhältnisse (Verfassungen, Gesetze, Recht, alterthümliche Zustände und Nachrichten), theils Wesen und Ursprung der Sprache und Wörter, Bestandtheile und Arten der letzteren (Plato im Kratylus), theils Theorie der Poesie, Kunst, und Beredsamkeit. Bestimmt auf die Litteratur gerichtet aber sind die Anfänge der Exegese und Kritik in diesem Zeitalter. Hieher gehören die Orakeldeuter, die Rhapsoden, die Anwendung der Allegorie, im historischen, physischen und moralischen Sinn vielfach geübt von Philosophen, Geschichtschreibern,

Dichtern. In Beziehung auf Kritik aber ist zu erwähnen, die auf die Feststellung der homerischen (und wohl auch anderer) Gedichte gerichtete offizielle Thätigkeit, die sich an die Namen des Solon, Peisistratos und Hipparch knüpft; ferner die Herstellung eines offiziellen Textes (Staatsexemplars) von den Dramen der drei grossen Tragiker durch den Redner Lykurg um 370. Methodische und geregelte Schuleinrichtungen finden wir in verschiedenen griechischen Staaten, insbesondere von den Sophisten geleitet, pädagogische Ausführungen aber sehr eingehender Art bei Plato.

Hieraus ergibt sich, dass neben der dilettantischen Besprechung in dieser Zeit schon eine bestimmte auf die Erscheinungen der Litteratur gerichtete philologische Tendenz vorhanden war und dass wir die Keime der Sprachforschung, der Grammatik, Exegese, Kritik, sowie der Mythologie, der Alterthümer, der Litteraturgeschichte, der Kunsttheorie in der voraristotelischen Zeit zu suchen haben.

5. In den Staaten des griechisch-makedonischen Länderkreises entwickelte sich seit Aristoteles eine gelehrte Thätigkeit, welche, unterstützt durch das Interesse und die Freigebigkeit von Fürsten und gegründet auf wissenschaftliche Institute, einen grossartigen Umfang nahm und, sofern sie auf die griechische Litteratur der vorigen Periode gerichtet ist, eine philologische im strengeren Sinne des Worts genannt werden muss.

Der griechisch-makedonische Länderkreis wird bestimmt durch die Staaten, welche in das Gebiet der östlichen Hälfte des Mittelmeers gehören, Stätten oder Pflanzstätten griechischer Cultur, gegründet durch makedonische Heerführer oder doch unter dem vorherrschenden Einfluss der von diesen gegründeten Dynastieen stehend. Die Hauptorte sind Alexandria, Athen, Pergamum, Rhodus, Antiochia. Die griechische Cultur beschränkt sich übrigens in diesen makedonisch-griechischen Staaten auf die Spitzen der Gesellschaft, die Höfe und die höchsten Stände, und hat ihren Sitz an den Hauptpulsadern des Verkehrs, an den Küsten des Meers und an den grossen Flussgebieten des Nil, Euphrat, Orontes. An der Spitze dieser Richtung der Cultur steht Aristoteles, der geistige Vater Alexanders, der vielseitigste, scharfsinnigste und gründlichste Denker des Alterthums, der Gründer der wissenschaftlichen Form und Terminologie und einer berufsmässigen Gelehrsamkeit.

Die Fürsten, deren Interesse und Freigebigkeit die gelehrten Studien förderte, sind die Ptolemäer, vornehmlich im dritten, die Attaliden vornehmlich im zweiten Jahrhundert vor Christus. Indessen sind auch einige Republiken, Athen für Philosophie, Rhodus für Beredsamkeit von grosser Bedeutung. Gelehrt aber nennen wir diese Thätigkeit,

weil ihr Betrieb wesentlich auf die Kenntniss der Litteratur begründet ist.

Die wissenschaftlichen Institute sind: a) die Bibliotheken, die alexandrinische mit ihren berühmten Vorstehern, Demetrius dem Phalereer, Zenodot von Ephesus, Kallimachus, Eratosthenes, Aristophanes von Byzanz, Apollonius von Rhodus, Aristarch von Samothrake u. a.; die pergamenische Bibliothek, Krates von Mallos. Papyrus und Pergamen. b) Die Museen. Ursprung zu Athen. Die grossartigste Anstalt dieser Art ist das alexandrinische Museum, eine mit Benefizien ausgestattete wissenschaftliche Akademie, Mittelpunkt der Gelehrsamkeit bis in die Zeiten Theodosius des Grossen. Museen zu Antiochia, zu Pergamum (?), später in Constantinopel.

Der grossartige Umfang, den diese gelehrte Thätigkeit nahm, kennzeichnet sich durch die verschiedenen Zweige des Wissens, auf welche sie sich erstreckte, Philosophie, Beredsamkeit, Medicin, Naturwissenschaften, Geographie, Mathematik, Physik, Mechanik, Astronomie.

Unter anderem aber begegnen wir in dieser Zeit einer ausgebreiteten gelehrten Thätigkeit, welche sich ausschliesslich und ausdrücklich mit der vorhandenen Litteratur beschäftigt. Sie heisst daher philologisch im eigentlichen Sinne des Wortes (s. o. 1), wenn schon für diese Art gelehrter Thätigkeit das Wort φιλόλογος noch nicht gebraucht wird, vielmehr einen wissenschaftlich gebildeten und wissenschaftlich strebsamen Mann bezeichnet [1]), in welchem Sinne es Eratosthenes von sich braucht. Für das, was wir meinen, sind die Ausdrücke γραμματικός, κριτικὸς üblich.

6. Diese philologische Thätigkeit, vorwiegend eine schriftliche und von Fachmännern geübt, hat fast einzig die griechische Litteratur zum Gegenstand. Das Verdienst derselben liegt in bibliothekarischen, exegetischen, kritischen und grammatischen Arbeiten. Zu einer geistvollen und systematischen Auffassung der Vergangenheit vermag sie sich aber ebenso wenig zu erheben, als zu einer geschmackvollen Darstellung oder selbständigen Productivität.

Während die mündliche Form der Besprechung, das Hören, Lehren, Disputiren in Hörsälen und allen möglichen Zirkeln fortdauert, hat das schriftliche Wort nun doch bei weitem die Oberhand. Es ist ein Zeitalter des Bücherschreibens, Bücherlesens, Bücherhandels. In diese Zeit fällt eine grosse Lebhaftigkeit des Büchermarkts mit allen den Erscheinungen, welche auf andern Gebieten bei einer regsamen Speculation

---

1) Vgl. Steinthal, Geschichte der Sprachwissenschaft S. 374 ff.

zu Tage kommen (Gewinn, Verlust, Betrug, Fälschung u. s. w.). Hieher gehören ferner verschiedene Erfindungen, um das Lesen und Schreiben bequemer zu machen, z. B. der Gebrauch einer kleineren Schrift, Cursivschrift (?), Einführung von Zeichen für die Interpunktion, für Accente, Quantität, die Eintheilung der Werke in Bücher, Gesänge, das Abzählen der Zeilen und Verse, um das Nachschlagen, Citiren u. s. w. zu erleichtern.

Während die dilettantische Form der Beschäftigung mit der Litteratur und den Erscheinungen des Lebens auch jetzt noch besteht, wie denn Könige, Staatsmänner, Feldherrn, die ihren Lebensberuf anderswo haben, sich mit jenen Studien zur Unterhaltung befassen, ist doch die philologische Thätigkeit eigentlich in den Händen von Fachmännern, die diese Beschäftigung als ihren Lebensberuf ansehen, sie in geregelter Ordnung betreiben und darin auch ihren Unterhalt finden.

Neben der griechischen Litteratur finden wir ganz ausnahmsweise auch den Orient in etwas beachtet. Wir erinnern an die LXX, an Manetho, Berosus, an das Sammeln und Studiren von Inschriften, Staatsacten, Chroniken in Aegypten und Syrien. Erst am Schlusse dieser Periode, nachdem der römische Einfluss längst im Osten der herrschende geworden war, finden wir auch die römische Sprache etwas berücksichtigt. Im Ganzen haben freilich die Griechen der römischen Sprache und Litteratur nie viel Aufmerksamkeit zugewendet. Die römische Litteratur war auch erst am Ende dieses Zeitraums zu einiger Bedeutung gelangt. Doch hat überhaupt die römische Cultur im Osten nie durchschlagen können, weil sie dort auf eine bereits festgewurzelte, reichere und orginalere stiess. Die griechische Cultur war der römischen ebenso überlegen, als die römische der Cultur der abendländischen Völker in Gallien, Afrika, Spanien, Britannien. Für die philologische Thätigkeit aber ergibt sich hieraus die nicht unwichtige Bemerkung, dass von einer Sprachvergleichung in diesem Zeitraum nicht die Rede sein kann.

Zu den bibliothekarischen Arbeiten gehören die von den Bibliothekaren verfassten und fortgeführten Verzeichnisse, Katalogen πίνακες, systematische Uebersichten der litterarischen Schätze nach ihren Gattungen (Kallimachus, Eratosthenes, Aristarch für die alexandrinische, Krates und Karystios für die pergamenische Bibliothek). Eine Art dieser Verzeichnisse sind die διδασκαλίαι, Sammlungen von Urkunden über die zur Aufführung gekommenen dramatischen Werke. Es gehören ferner hieher die Classification der Schriftsteller nach ihrem Werthe (κανόνες), kanonische, classische Schrifsteller (Aristophanes von Byzanz, Aristarch), die Auszüge und Inhaltsanzeigen ἐπιτομαί, ὑποθέσεις, die Sammlung des Zusammengehörigen zu einem Ganzen, z. B. von Fabeln, Sprüchen, Sprüchwörtern, Inschriften, Mythen, Beschlüssen, Curiositäten (Anthologieen, Paradoxa, σύμμικτα u. s. w.), die litterarhistorischen und biographischen Uebersichten, συναγωγαὶ τεχνῶν, βίοι u. s. w. Die Eintheilung

der Schriftwerke nach Büchern, Gesängen, Zeilen u. s. w. ist schon oben erwähnt.

In Betreff der Exegese sind die auslegenden Arbeiten zu erwähnen, die so zahlreich sind, dass man die Litteratur dieser Zeit einen commentarius perpetuus der griechischen Nationallitteratur der Vorzeit genannt hat (ὑπομνήματα, ἐξηγήσεις, ἐξηγητικά). Diese Commentare haben theils eine praktische und sachliche, theils eine sprachliche Tendenz. Zu den Commentaren gab es häufig wieder Commentare, Auszüge, Uebersichten. Die Methode betreffend so ist das Allegorisiren besonders beliebt (Chrysipp und die Stoiker, Krates von Mallos, Euhemeros). Die gesunde, grammatisch-historische Interpretation repräsentiren die philologischen Koryphäen, Zenodot, Aristophanes von Byzanz, Eratosthenes, Aristarch von Samothrake.

Die Kritik, zu deren Uebung der ausgebreitete Bücherhandel und die damit verbundenen Fälschungen, die Leichtfertigkeit in Verfertigung von Handschriften, die aus den Schulen hervorgehenden Unterschiebungen vielfache Veranlassung gaben, so dass eigene Kunstausdrücke und Zeichen für dieses kritische Geschäft geschaffen wurden, hatte zu ihrem besondern Gegenstand Homer, die Tragiker und Aristophanes (Aristarch, homerische Recensionen). Indessen ist es vornehmlich das Gebiet der niederen von ästhetischen Momenten geleiteten Kritik, auf welchem die Gelehrten sich bewegen. Auf dem Gebiet der höheren Kritik sind nur die Chorizonten hervorzuheben, welche die Ilias und Odyssee für Werke verschiedener Verfasser erklärten. Als ästhetische Kritik steht Aristoteles Poetik an der Spitze. Grammatische Querköpfe und Pedanten gefielen sich in hämischer Beurtheilung der alten Dichter (Zoïlus Homeromastix.), Philosophen und Redner.

Beachtenswerth sind auch die grammatischen Arbeiten dieser Periode, wobei in Beziehung auf die Elementar- und Formenlehre die Philosophen, besonders Aristoteles und die Stoiker (Chrysippus), hervorragen. Die Syntax wird als der Rhetorik angehörig betrachtet und in Rhetorenschulen und Rhetoriken abgehandelt (Streit, ob die Grammatik einen philosophischen, oder empirischen Charakter habe, ob sie eine τέχνη oder ἐμπειρία sei). Die grammatischen Untersuchungen sind übrigens meist beiläufig in Commentaren niedergelegt oder in Monographieen behandelt. Systematische Lehrgebäude der Grammatik, die Elementarlehre und Formenlehre umfassend, treffen wir erst am Schlusse dieses Zeitraums (Dionysius Thrax, Streit über die Authentie; Asclepiades der Jüngere). — Der Verfall der lebenden Sprache führte auch auf Sammlungen von mustergiltigen und verwerflichen Ausdrücken, Attikismen, Solökismen, Barbarismen, Provinzialismen (λέξεις, λεξικά, γλῶσσαι), Sammlungen, die jedoch nirgends das ganze Sprachgebiet, sondern nur einzelne Werke, Schriftsteller, Länder umfassen.

Ebenso ist auf dem Gebiete der Kunst, wie auf dem der Litteratur,

die Thätigkeit gerichtet auf das Sammeln, Ordnen, Sichten, Deuten und Beschreiben. Diess ergibt sich aus einer Reihe von Werken über Künstler, Bildhauer, Maler, über Weihgeschenke, Gemälde, Dreifüsse überhaupt und an gewissen Orten, über Tempel, endlich über Monumente der Kunst auf der ganzen Erde.

Auch die religiösen und politischen Verhältnisse finden wir vorzugsweise nach diesem Gesichtspunkte beachtet. Ebenso wird das Kriegswesen, werden die sogenannten Privatalterthümer, Sitten, Gebräuche, Geräthe, Kleidung, Mahlzeiten in zahlreichen Monographieen, oder in gelegenheitlichen Bemerkungen von den Geschichtschreibern, in Commentaren u. s. w. behandelt; die Mythen werden gesammelt, nach gewissen Gesichtspunkten zusammengestellt und in schätzbare Repertorien gebracht (Apollodor, μεταμορφώσεις, ἑτεροιούμενα); aber von einer vernünftigen Deutung und Erklärung der Mythen ist keine Rede. Zahlreiche Schriften theologischen Inhalts finden sich bei den Philosophen, bei denselben viele ausführliche Werke über Verfassungen, Gesetze, Regierungsformen, die übrigens wiederum vielfach die Gestalt von Sammelwerken haben. Auch das Gebiet der Pädagogik wird nach dem Vorgang von Plato und Xenophon von den Philosophen eifrig angebaut. Die geographischen Werke (πίνακες, περιηγήσεις, περίπλοι, γεωγραφούμενα, λιβυκά, εὐρωπικά u. s. w.) dürfen ebenso wenig unerwähnt bleiben, als die Verdienste der Zeit um die Chronologie. Aber auch hier wie dort sind es meist Compilationen, tabellarische Zusammenstellungen, Anhäufung von Material, Verzeichnisse von Königen, Festsängern, Priestern, Festen u. s. w. (Chronicon parium). Eine grosse, sehr beachtenswerthe Ausnahme bilden auf diesem Gebiete die mathematischen und geographischen Werke des Eratosthenes, welcher durch Anwendung der Astronomie auf Geographie zuerst ein System der mathematischen Geographie begründete. Sonst aber ist es gerade das Systematische, was wir in der Auffassung der Litteratur und der Erscheinungen des Volkslebens überall vergeblich suchen. Die Aufgabe, die historische Entwicklung und den inneren Zusammenhang gegebener Bildungszustände zu begreifen, dieselben geistig zu reproduciren, hat sich dieses Zeitalter nicht gestellt. Insbesondere wird diess in der Anschauung der litterarischen Erscheinungen vermisst. Sie haben es nicht verstanden, die Litteratur im Ganzen und in ihren einzelnen Erzeugnissen aufzufassen nach ihrer Beziehung zu dem Geiste der Zeit, aus welchen sie hervorgeht und nach ihrer Wirkung auf die Zeitgenossen und ihre Zustände. Die Betrachtung, dass jeder Schriftsteller das Product seiner Zeit sei und wiederum seine Zeit bilde und beherrsche, kam diesen Gelehrten nicht in den Sinn. Wie hätte man sonst können im Ernste den Homer für den Schöpfer und die Norm aller Weisheit, der Astronomie, Grammatik, Geographie u. s. w halten? Die Kenntniss der Schriftsteller und Schriftwerke wird so zu sagen auf dem Wege der Anatomie, statt auf dem Wege der künstlerischen Reproduction gewonnen. Daher fehlt es

auch an geschmackvoller Darstellung. Bei Tabellen, Registern, Katalogen, Commentaren lässt sich nicht viel künstlerische Form erwarten. Die Schönheit könnte höchstens die eines Mosaiks sein. Wo aber Orginelles produzirt wird auf dem Gebiet der Mathematik, Mechanik, Naturwissenschaften, Medicin, da ist der Stoff wenig geeignet zur schönen Darstellung. Die sogenannten Originale dieser Zeit auf dem Gebiete der schönen Litteratur, die Epiker, Tragiker, Komiker sind theils sclavische Nachtreter der Muster aus der Vergangenheit, deren Worte, Phrasen und Gedanken sie ängstlich nachahmen, theils sind ihre eigenthümlichen Producte, wie die bukolische Poesie, die neuere Komödie Erscheinungen von zwitterhaftem Charakter.

Die Geschichte hat daher auch über diese Litteraturperiode gerichtet, fast alle ihre Erzeugnisse sind verloren gegangen und die alexandrinische Philologie ist von der römischen überflügelt worden.

7. In der römischen Welt gewann die philologische Thätigkeit, gefördert durch die Oberhäupter des Staats und durch die Erziehung einen neuen Zuwachs durch die lateinische Sprache und Litteratur, einen neuen Schauplatz in den westlichen Provinzen des Reichs, erlebte eine Verjüngungsperiode in dem Neuatticismus und Neuplatonismus und erhielt endlich eine ganz veränderte Stellung durch das Christenthum.

Römische Zeit. Grenzen s. o. 3. Die Anfänge der römischen Philologie gehen bis zu den Anfängen der römischen Litteratur, in die zweite Häfte des dritten Jahrhunderts vor Christus zurück. Reflexion und Production treten zusammen auf, hervorgerufen durch ein fremdes Element, die griechische Sprache und Litteratur. Die hervorragenden Schriftsteller von Livius Andronicus bis Cäsar sind zugleich Grammatiker und Philologen. Indessen beginnt erst mit der Blüte der römischen Litteratur im Zeitalter Cicero's eine Continuität der philologischen Thätigkeit. Die Benennung der Philologen ist auch jetzt meist grammatici, während philologi theils wissenschaftlich Gebildete überhaupt, theils besonders Antiquare bezeichnet. Nach Sueton nahm der Grammatiker Atejus um 30 vor Christus zuerst den Namen philologus an, nach Eratosthenes Vorgang.

Der Ausdruck: Oberhäupter des Staats bezieht sich sowohl auf die Zeit der Republik — Cato, die Scipionen, Gracchen, Scävola, Sulla, Cicero, Varro, Cäsar u. s. w., als auch auf die Kaiser, deren nicht wenige bis zu den christlichen Kaisern herab entweder unmittelbar an gelehrten Arbeiten philologischer Art sich betheiligten, oder doch durch Errichtung von öffentlichen Anstalten, Schulen, Bibliotheken die philologischen Studien förderten.

Das System der römischen Erziehung aber in den gebildeten Ständen brachte es mit sich, dass das Griechische in öffentlichen Schulen sowohl als in Privathäusern gelehrt, und die Grammatik durch ähnliche Uebungen wie in unsern Schulen gelernt wurde. Ebenso war auch die ältere römische Litteratur Gegenstand des Schulunterrichts, und somit die unterrichtende Thätigkeit eine eigentlich philologische, auf Sprache und Litteratur gerichtete.

Ungeachtet dieser Abhängigkeit der lateinischen Sprache und Litteratur von der griechischen ist der Zuwachs, den die philologische Thätigkeit durch die erstere erhielt, doch ein ganz neuer und originaler. Die lateinische Sprache und Litteratur ruht bei aller Verwandtschaft mit der griechischen auf einem ganz neuen geschichtlichen Grund, und hat wieder eine ganz verschiedene Eigenthümlichkeit und Wirkung.

Der Schauplatz der philologischen Thätigkeit aber erweitert sich nun vom Osten auf den Westen. In den romanisirten Ländern des Abendlandes treffen wir nun ebenfalls eine Reihe von Städten, welche als Sitze der Wissenschaft, insbesondere der Grammatik, Rhetorik, Philosophie mit gleichem Rechte betrachtet werden können, wie die Städte im Osten.

Die Erscheinungen des Neuatticismus und Neuplatonismus sind nicht nur für die Litteraturgeschichte und für die Geschichte der Philosophie wichtig, sondern haben auch ihre eigenthümliche Bedeutung für die Geschichte der Philologie, die Neuattiker, als Conservatoren der gebildeten griechischen Sprache, die Neuplatoniker wegen ihres Zusammenhangs mit dem Orient und wegen der Ausdehnung, welche sie der allegorischen Interpretation geben.

Das Christenthum nahm, als es mit der Bildung der griechisch-römischen Welt in Berührung kam, die philologische Thätigkeit zu apologetischen, polemischen und educatorischen Zwecken in seine Dienste. Die Philologie trat so zu der christlichen Religion in eine untergeordnete, aber immerhin befreundete Stellung. Doch konnte das Christenthum der Philologie ihrem Inhalte nach, sofern sie ein selbständiges Bildungselement abgeben wollte, eine Gleichberechtigung nicht zugestehen, sondern musste die mit ihm in Widerspruch stehenden Theile ausscheiden. Hiebei mochte ein strengerer oder milderer Massstab angelegt werden. Nach jenem wurde die classische Philologie ihrem Inhalte nach als Quelle der Bildung gänzlich verworfen und als ein widerchristliches Erzeugniss betrachtet (Gregor von Nazianz, Augustin). Nach diesem aber wurde auch in dem antiken Leben eine Stufe der Vorbereitung für die höchste Wahrheit gefunden (Basilius der Gr.). Die Entscheidung darüber aber, was verwerflich, und was zulässig sei, konnte nur nach der Norm der christlichen Religionsurkunden gegeben werden, welche sich in dieser Beziehung als Correctiv zu der antiken Bildung verhielten. Diese Gegen-

sätze haben sich durch die ganze Geschichte der christlichen Cultur erhalten, doch so, dass an massgebender Stelle immer der milderen Ansicht der Vorzug gegeben wurde. Wenn aber vor dem Eintreten des Christenthums die alte Cultur als das Höchste im Abendland gegolten hatte, so hatte diese Anschauung nunmehr jedenfalls ihr Ende erreicht. Denn das Christenthum verkündete von vorne herein, dass das Heil des Menschen nirgends anders zu finden sei, als in dem Namen Christi.

8. Die philologische Thätigkeit hat in diesem Zeitraum vorwiegend einen educatorischen Charakter, und ist auf die zum praktischen Leben nothwendige formale Bildung gerichtet. Ihr Gegenstand ist die griechische und lateinische Litteratur und Kunst mit einiger Beachtung des Orients. Exegese und Kritik treten zurück. Vorherrschend ist die grammatisch-rhetorische Tendenz begleitet von encyklopädisch-antiquarischen Studien.

Gegenüber von dem vorwiegend gelehrten, auf Litteratur- und Bücherkenntniss gerichteten Charakter der vorigen Zeit tritt uns in der römischen Welt eine educatorische Tendenz entgegen, wobei natürlich weder die gelehrte, noch die dilettantische Richtung der früheren Zeiten ausgeschlossen ist. Die Philologie (Grammatik, Rhetorik) wird zu einem wesentlichen Element der höheren Volksbildung, besonders im Westen des römischen Reichs, wo die griechische Sprache neben der römischen hergieng, während im Osten die römische nicht ebenso der griechischen parallel lief. Wir begegnen zahlreichen Schulen von vielen fremden und einheimischen Schülern besucht mit Lehrern und Lehrmitteln wohl ausgestattet, die ersteren besoldet, unter den letzteren Schulbücher aller Art; der Unterricht ist methodisch eingerichtet. Die philologische Thätigkeit gründet sich nicht sowohl auf das Interesse an wichtigen Lebenserscheinungen, oder auf das Streben die Wahrheit zu erforschen und die litterarischen Schätze kennen zu lernen, als auf die Absicht für das praktische Leben dadurch vorzubereiten, dass das Nöthige zur allgemeinen Bildung oder auch zur Berufsbildung geboten wird. Der Zweck ist wesentlich der formaler Bildung. Ihrem Inhalte nach ist die alte Weisheit in Homer, Plato u. s. w. grösstentheils in der römischen Welt überholt (Lucian), sie reicht nicht mehr aus und muss desshalb zum Theil neu aufgestutzt werden. In den christlichen Schulen hat sie ohnehin eine ganz untergeordnete Stellung. Die Römer stellen sich über die Griechen, die Christen über beide. Es ist vielmehr darum zu thun, die Geisteskräfte zu üben, der modernen Welt das Geistbildende der alten zukommen zu lassen, so zu reden, zu schreiben, darzustellen wie die Alten. Das ist die Absicht der heidnischen und christlichen Grammatiker, Rhetoren und Phi-

lologen von Cicero bis Libanius. — Der praktische Zweck aber, den man im Auge hatte, lag theils in der allgemeinen Bildung, theils auch in der Vorbereitung zu gewissen Berufsarten, z. B. zum Schulamt eines Grammatikers, Rhetors, oder zur Rechtsgelehrsamkeit, Philosophie, Medicin. Die christlichen Schulen hatten dabei noch apologetische und polemische Tendenzen. Die Berechtigung des Christenthums gegenüber der heidnischen Bildung und Weisheit konnte nur mit Waffen nachgewiesen werden, welche diesem Gebiet entnommen waren.

Betrachtet man nun die Gegenstände näher, mit welchen die philologische Thätigkeit in dem genannten Zeitraum sich befasste, so bemerken wir auch in diesem Zeitraum einige Beachtung des Orients. Jüdische Antiquitäten werden von jüdischen Nationalschriftstellern sowohl, als von römischen und griechischen Autoren behandelt. Der Neuplatonismus beschäftigt sich wesentlich mit orientalischen Religionsvorstellungen. In den christlichen Kreisen aber werden die Urkunden der christlichen Religion und des Mosaismus erklärt, übersetzt, die Angelegenheiten der christlichen Kirche erörtert und untersucht. — Im Allgemeinen aber treten die gelehrten exegetisch-kritischen Arbeiten hinter den grammatisch-rhetorischen, gründliche Detailforschungen hinter der encyklopädischen Behandlungsweise zurück. Am fruchtbarsten an Commentarien sind auf römischem Gebiet die ersten 150 Jahre nach Christus (Asconius, Pseudoasconius, fast alles sonst verloren) und das vierte Jahrhundert (Marius Victorinus, Helenius Acro und Pomponius Porphyrio (?), Ael. Donatus und Claud. Donatus, Servius), daneben her geht eine grosse Thätigkeit des Uebersetzens und Nachbildens von Livius Andronicus bis auf die Zeiten des Ausonius und Claudianus — alles im Dienste der Schule, der Erziehung, der allgemeinen Bildung. Die allegorische Exegese, welche dem praktischen Verstand der Römer wenig zusagte, wurde bei den Griechen, besonders den Neuplatonikern, zum Theil auch von den Christen stark cultivirt. — Auf griechischem Gebiet ist die praktische Zwecke verfolgende Exegese der Philosophen, Rhetoren, Aerzte (Galen), Mathematiker weit stärker vertreten als die gelehrte grammatische. Auch hier wird viel übersetzt, nachgebildet. Entstehung der Scholien aus den von den Besitzern fortgeführten Randbemerkungen in den Büchern, die auch in besondern Schriften gesammelt wurden. — Auch die kritischen Studien sind bei den Römern weniger von der gelehrten Seite (Valerius Probus), als zu praktischen und bildenden Zwecken betrieben worden. Die Texteskritik und die höhere Kritik tritt daher, so viel Anlass dazu auch vorhanden war, entschieden zurück hinter der ästhetischen Kritik (die Satiriker, Cicero, Quintilian, Tacitus, recitationes, commissiones, Rhetorenschulen). — Dasselbe gilt auf griechischem Gebiet. Die gelehrte Kritik eines Apion, Galen u. A. tritt bedeutend zurück hinter der ästhetischen der Rhetoren (Dionysius v. Halic., Dio Chrysostomus, Aristides, Plutarch, Longin). Weit höher anzuschlagen sind bei Römern

und Griechen die Leistungen auf dem Gebiete der Grammatik und Lexicographie, Aelius Stilo, M. Terentius Varro, Nigidius Figulus, Caesar, Valerius Probus, Suetonius, A. Gellius, Ael. Donatus, Flavius Charisius. Die Syntax rechnen die römischen Grammatiker immer noch zur Rhetorik. Von den zwei grossen griechischen Grammatikern dieser Periode, Apollonius Dyskolos und Herodian, mit welchen die grammatische Wissenschaft des Alterthums abgeschlossen und vollendet ist, hat Apollonius zuerst die Syntax abgesondert von der Rhetorik vom grammatischen Standpunkt aus behandelt.

Mit dem Ausdruck „encyklopädische Studien“ bezeichnen wir das schon im vorigen Zeitraum hervortretende, nun aber in ausgedehntem Masse vorhandene Umfassen grösserer Gebiete, welches für diesen Zeitraum ganz charakteristisch ist. Wir rechnen hieher die das ganze Sprachgebiet umfassenden lexicalischen Arbeiten dieser Zeit, das grosse griechische Lexicon des Alexandriners Pamphilus (περὶ γλωσσῶν) in 95 Büchern, das grosse lateinische Werk des Verrius Flaccus, de verborum significatione (Zeitalter Augusts), in dem fragmentarischen Auszug des S. Pompejus Festus und des Paulus Diaconus erhalten, das Onomastikon des griechischen Rhetors Julius Pollux aus dem Zeitalter des Commodus, das Werk des Nonius Marcellus de compendiosa doctrina etc. (viertes Jahrhundert?), das grosse Lexicon des Hesychius aus Alexandrien (viertes Jahrhundert?), ausserdem zahlreiche Sammlungen von Atticisten, Glossographen (Phrynichos Timaeus, Harpokration): ferner gehören hieher die zahlreichen, excerpirenden Arbeiten auf dem Gebiete der Geschichte, Philosophie, Litteratur, die Zusammenstellungen aus Kunst und Litteratur zum Zwecke ästhetischer Kritik, die Sammlungen von Sprichwörtern, Gnomen, Paradoxen u. s. w. zum Zwecke der Schule und der Unterhaltung, die kunstgeschichtlichen, geographischen, statistischen, chronologischen Werke und Tafeln. Als die Blüte dieser Richtung aber sind zu bezeichnen die antiquarischen Arbeiten des Varro, des Plinius Naturgeschichte und des Athenäus Deipnosophisten.

Sehr vieles Wichtige aus dieser Periode ist, freilich meist fragmentarisch, erhalten.

9. Mit der Zertrümmerung des weströmischen Reichs verliert die classische Philologie ihren Charakter als nationales Bildungselement. Sie wird von den Völkern des Mittelalters, den Byzantinern, Arabern, Westeuropäern übernommen als eine bedeutend geschmälerte Erbschaft der Vorzeit, und gepflegt als ein den Zwecken der Kirche und des Staats dienendes, von der Gunst der Höfe getragenes, übrigens nicht volksthümliches und nicht einziges Bildungsmittel.

Zweite Hauptperiode der Geschichte der Philologie. Die Philologie auf fremdem Boden. Für die Völker des Mittelalters ist die classische Philologie ein fremdes Gewächs, auch für die Byzantiner (s. o. S. 7), welche, wenn schon die griechische Sprache die Sprache des Hofs und der Regierung war, doch in Beziehung auf Abstammung, Wohnort, Religion, politische und sociale Zustände als directe Nachkommen der alten Hellenen nicht betrachtet werden können.

Unter den Völkern des Mittelalters kommt natürlich der nördliche und nordöstliche Theil Europas, der erst spät in die Culturgeschichte eintritt (Polen, Russen, Scandinavier), nicht in Betracht, dagegen Italiäner, Spanier, Franzosen, Engländer, Deutsche, Ungarn. Mit dem Ausdruck Araber bezeichnen wir die mohammedanischen Reiche vom Indus bis zum Quadalquivir. Diese Völker haben die classische Philologie als Erben übernommen in verschiedenem Sinne; die einen als natürliche Erben, die im Besitz bleiben, den Namen der Erblasser, ihre Sprache fortführen und sich um denselben Einheitspunkt sammeln, die andern — die Araber, als unnatürliche Erben, die sich in das Erbe eingedrängt, von den Erblassern in Beziehung auf den Besitz, die Religion, Sprache sich wesentlich unterscheiden, ja der abendländischen und antiken Cultur widersprechende und feindselige Elemente pflegen, und daher das, was sie davon übernehmen, nur so zu sagen wie ein vorübergehendes Spielzeug besitzen, ohne eine nähere Lebensverbindung damit einzugehen. — Uebrigens darf nicht unbeachtet bleiben, dass die christlichen Völker die Erbschaft angetreten haben, dass sie die Errungenschaften der Vorzeit sich zu Nutzen machen und mit der Vergangenheit nicht brechen wollten, insbesondere die kirchlich-religiöse Anschauung sich mit der Philologie zu vertragen, ja sie als Mittel der Disciplin und Einheit des Regiments zu gebrauchen wusste.

Die Erbschaft ist übrigens bedeutend geschmälert 1) durch die grossen Verluste, welche die classische Philologie durch die Barbaren, den Fanatismus der Christen und Mohammedaner erlitt, 2) weil ihr ganzes Gebiet nirgends angebaut wurde, im Orient vornehmlich die griechische, im Occident die lateinische Sprache, 3) weil die philologischen Kenntnisse selbst meist nicht aus ursprünglichen, sondern abgeleiteten Quellen geschöpft wurden.

Die classische Philologie steht aber im Mittelalter überall im Dienste der Kirche, des Staats, des Hofes; als ein selbständiges, freies, von kirchlichen, politischen, höfischen Verhältnissen unabhängiges, allgemein menschliches Bildungsmittel wird sie nirgends betrachtet. Im byzantinischen Reich werden die Beamten der Kirche, des Staats und Hofes an philologischen Schulen gebildet, die Philologie wird von diesen Beamten, so wie von Kaisern, Prinzen und Prinzessinen betrieben. An den mohammedanischen Höfen erscheint sie als ein Luxusartikel, dazu dienend, den Glanz des Hofes zu erhöhen, manchmal zu praktischen Zwecken,

Astronomie, Heilkunde, Naturkunde oder zu dialektischen Klopffechtereien verwendet, in wesentlichen Theilen (Geschichtschreibung, Beredsamkeit, Poesie) nicht vertreten. Sie hat daher dort nie eine selbständige Stellung gewonnen. Im Dienste der Kirche aber stand die Philologie in den westeuropäischen Staaten, so weit die lateinische Sprache und Litteratur des Mittelalters Philologie genannt werden darf. Die lateinische Sprache war die Sprache der Bildung. Dieselbe wurde allmählich zwar sehr corrumpirt, erhielt sich aber doch durch ihre Verbindung mit der katholischen, im ganzen Abendland herrschenden Kirche eine gewisse Universalität und Lebensfrische. Einige Höfe begünstigten philologische Studien, doch nur vorübergehend. Die Mutter und Pflegerin der Philologie ist die Kirche durch die unter ihrer Aufsicht stehenden Anstalten, Klöster, Schulen an Klöstern, Stiften und in Städten. Erst gegen das Ende des Mittelalters kam allmählich die Ansicht auf, dass es Bildungselemente gebe, welche nicht von der Kirche ausgehen und neben derselben bestehen.

Volksthümlich waren die philologischen Studien im Mittelalter schon darum nicht, weil sie eine fremde Sprache und Nationalität zum Gegenstand hatten, und daher nur von gewissen Klassen der Bevölkerung, den Gebildeten oder Bildung Suchenden betrieben wurden. Das einzige Bildungsmittel aber lag in denselben nicht, weil die religiöse, von der Kirche ausgehende Bildung nicht nur neben ihr bestand, sondern auch an Bedeutung und Einfluss ihr weit vorangieng.

10. In dem b y z a n t i n i s c h e n Reiche wurde bis in's fünfzehnte Jahrhundert das Studium der griechischen Litteratur unter der makedonischen, comnenischen und paläologischen Dynastie durch die Richtung des Hofes und der höheren Stände begünstigt, und als nothwendiges Vorbereitungsmittel für den Dienst des Staates und der Kirche angesehen. Die griechische Litteratur, welche durch den Bilderstreit und das lateinische Kaiserthum schwere Verluste erlitt, wurde exegetisch, grammatisch, lexicalisch, encyklopädisch bearbeitet.

Die untergeordnete Bedeutung der byzantinischen Gelehrsamkeit überhaupt, so weit deren Leistungen bis jetzt erforscht sind, ist in den nachfolgenden Worten Gibbons [1]) am besten gezeichnet: „In den Umwälzungen von zehn Jahrhunderten ist nicht eine einzige Entdeckung gemacht worden, welche die Würde oder das Glück des Menschengeschlechts gehoben

1) Gibbon, Geschichte des Verfalls etc. cap. 53 fin.

oder befördert hätte. Kein einziger Gedanke ist zu den speculativen Ideen des Alterthums hinzugefügt worden. Kein einziges geschichtliches, philosophisches oder poëtisches Werk hat sich durch Schönheit des Stils oder der Empfindung, durch originelle Phantasie oder nur durch glückliche Nachahmung in Gebrauch und Ansehen setzen und vor Vergessenheit retten können."

Das fünfte bis neunte Jahrhundert waren im Ganzen den wissenschaftlichen, insbesondere den philologischen Studien ungünstig, die theologisch-dogmatischen Streitigkeiten, die Kämpfe mit den auswärtigen Völkern, der Bilderstreit nahmen nicht nur alle Kräfte in Anspruch, sondern waren der Litteratur auch positiv verderblich. Die Schulen und der gesammte Jugendunterricht war im Zerfall. Eine rühmliche Ausnahme, besonders wegen ihres Einflusses auf die arabische Cultur, machen die nestorianischen Schulen an den östlichen Grenzen des Reichs. Auch finden sich mehrere gelehrte und schrifstellernde Kaiser. In den Anfang dieser Zeit fallen die Sammelwerke des Joh. v. Stobi (Florilegium) und das geographische Lexicon des Stephanus von Byzanz (sechstes Jahrhundert?).

Aus der Zeit der makedonischen Dynastie (867—1056), die eine Reihe von Kaisern als Freunde und Beförderer der Profanlitteratur (τῆς ἔξω σοφίας) auch der Kunst und der mathematischen Wissenschaften, aufweist, unter welchen Schulen und wissenschaftliche Anstalten aller Art blühten, ist besonders zu erwähnen der gelehrte Constantinus Porphyrogenitus, um 950. (Grossartige Excerptensammlungen auf verschiedenen Gebieten, griechische Anthologie des Constantinus Kephalas.) In die ersten Zeiten dieser Dynastie fällt auch die lexicalische, excerpirende und sammelnde Thätigkeit des Patriarchen Photius. Auch das Wörterbuch des Suidas scheint in diese Periode zu gehören.

Noch wichtiger für die Geschichte der Philologie und Litteratur ist die Familie der Comnenen 1057—1185. Kaiser, kaiserliche Prinzen und Prinzessinnen (Anna Comnena), die Familie der Dukas glänzen als Gelehrte, Schriftsteller und Förderer der Wissenschaft. Einer der gelehrtesten jener Zeit ist der Polyhistor Michael Constantin Psellus um 1070. In diese Zeit fallen die exegetischen Arbeiten des Tzetzes und Eustathios zu Homer, die grammatischen des Gregor v. Korinth, das Wörterbuch des Johannes Zonaras, die erste Anlage des Etymologicum magnum. — Uebrigens hat die Zeit des lateinischen Kaiserthums 1204—1261 grosse Verheerungen unter den Schätzen des classischen Alterthums angerichtet. — Auch die Paläologen (von 1261 an) pflegten die gelehrten Studien, insbesondere die griechische Litteratur. Das Betreiben dieser Studien, an welchen die Staatsoberhäupter selbst sich betheiligten, gehörte zum Hofton. Während die Türken eine Provinz nach der andern von dem Reiche abrissen und den Mauern der Hauptstadt immer näher rückten, blieb das Studium der alten griechischen Litteratur im Schwunge. Die Bildung der höheren Stände beruhte wesentlich auf dem Studium der Grammatik und

Rhetorik in der Schule der alten Schriftsteller. Die wachsende Gefahr von aussen führte wieder zu einer engeren Verbindung mit Italien und dem Abendland, zu Versuchen einer Kirchenvereinigung, Gesandtschaften, Reisen der Kaiser; die Früchte dieser Annäherung waren ein reger litterarischer Austausch, Bekanntschaft der Griechen mit der lateinischen, der Italiäner mit der griechischen Litteratur, wechselseitige Uebersetzungen (Maximos Planudes, Bessarion, Leontios Pilatos, Petrarca, Boccaccio) und grammatische Arbeiten des Planudes, Lekapenos, Chrysoloras, Gaza, Laskaris, Chalkondylas.

11. Die Cultur, welche in den von den Arabern im O. S. und W. der alten Welt gegründeten Reichen zur Blüte kam, ist nicht ohne den Einfluss der classischen Litteratur erwachsen. Die letztere ist aber beschränkt auf philosophische, medicinische, naturwissenschaftliche, mathematische, astronomische und geographische Schriften der Griechen, deren Kenntnis aus der abgeleiteten Quelle der Uebersetzungen geschöpft ist. Sie dient praktischen Zwecken und verherrlicht den Glanz der Höfe. Indessen sind durch die Araber dem westlichen Europa einzelne litterarische Schätze aus dem Gebiet der classischen Philologie und ein neues Schreibmaterial zugeflossen.

Die Begründer der arabischen Cultur sind die abbasidischen Khalifen Almansor, Harun al Raschid, Al Mamun, Motasem 753—841. — Hauptsitz derselben ist Bagdad, reich ausgestattet mit Instituten und Sammlungen aller Art; von da verbreitete sich die Cultur mit ihren Anstalten von Kabul und Samarkand über Kairo und Marokko bis nach Granada und Cordova. Die arabische Cultur ist übrigens theils eine originale, Theologie, Jurisprudenz, Geschichtschreibung, Grammatik, Poesie und Kunst, ruhend auf dem Grunde der nationalen Sprache und Religion, theils eine aus der griechischen Cultur abgeleitete; dahin gehört die arabische Philosophie (Metaphysik und Dialektik, Aristoteles), Medicin (Hippokrates, Galen), Mathematik (die Alexandriner, Algebra), Naturwissenschaften (Chemie), Geographie und Astronomie (die Alexandriner, Ptolemäus, Almagest.). Aus diesem ergibt sich schon die praktische Richtung dieser Studien, welche jedoch nicht aus den Quellen unmittelbar geschöpft, sondern nach Uebersetzungen, für welche die Khalifen eine grosse Menge Gelehrter anstellten und überall Manuscripte aufkaufen liessen, betrieben wurden. Nach vollendeter Uebersetzung wurden die Handschriften zurückgelegt oder gar vernichtet. Durch Aerzte zuerst empfohlen waren diese Studien abhängig von der Gunst der Höfe und dem Interesse der Regierenden. Die philo-

logische Wissenschaft selbst ist von den Arabern nicht gefördert worden, Exegese, Kritik, Grammatik, Litteratur, classische Kunst, Antiquitäten haben von ihnen keine Bereicherung erfahren. Indessen sind von spanisch-arabischen Schulen aus einzelne Schriften der Classiker, besonders des Aristoteles, dem christlichen Abenland wieder bekannt worden. Auch ist durch sie zum Vortheil der Philologie der Gebrauch des Papyrus in Abnahme, der des Pergaments in Aufnahme gekommen und dem Abendland ein neues Schreibmaterial (charta bombycina) geboten worden.

12. Das christliche Mittelalter des Abendlandes (vom Anfang des fünften bis gegen den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts), eine Welt des Gefühls, des Glaubens, der That, aber von beschränktem Gesichtskreis war von unbefangenen und gründlichen historischen Studien abgekehrt. Dagegen hat dasselbe ein grosses Mass von Scharfsinn, Gelehrsamkeit und Fleiss in philosophisch-theologischer Begründung und Entwicklung der kirchlichen Lehren aufzuweisen (Scholastik). Die classische Philologie, eine historische Wissenschaft, erscheint daher bei den westeuropäischen Völkern des Mittelalters in einem Zustande des Verfalls. Sie wird vorzugsweise getragen von dem Schutz der römischen Kirche und steht ganz in ihrem Dienste. Das Latein, noch lebendig im Munde und in der Schrift der Gebildeteren, wird fast ausschliesslich betrieben, dabei werden aber nicht sowohl die römischen Classiker als kirchliche Schriftsteller und Werke des fünften und sechsten Jahrhunderts, so wie des späteren Mittelalters, die dem Unterrichte dienen, zu Grunde gelegt. Männer, die das Griechische in Etwas verstehen und an die Classiker selbst sich halten, sind als Ausnahmen zu betrachten. Einzig auf dem Gebiete der Grammatik ist die systematische Auffassung der Syntax anzuerkennen und auch für die späteren Zeiten massgebend geblieben [1].

Das Charakteristische des abendländischen Mittelalters liegt in dem Vorwalten des Gemüths, in der vollen Hingebung an die Autorität, in

1) Haase, de medii aevi studiis philologicis. Breslau 1856. Geschichte der class. Litteratur im Mittelalter von Heeren, Histor. Werke. Th. IV.

der Abkehr von aller Kritik, in dem aus der unbeirrten Ueberzeugung hervorgehenden Handeln mit ganzer, ungetheilter Kraft. Beschränkt nennen wir den Gesichtskreis theils in räumlicher Beziehung — und das Heraustreten aus diesen Grenzen, das Zeitalter der Entdeckungen und Erfindungen bezeichnet eben die Grenze des Mittelalters — theils wegen der Unempfänglichkeit für die Kritik und der Unzugänglichkeit für Lebensgebiete, die ausserhalb jenes Kreises liegen.

Es ergibt sich daraus, wie wenig das Mittelalter dazu angethan war, historische Erscheinungen unbefangen und ohne Vorurtheil aufzufassen, den Ursachen des Bestehenden auf den Grund zu gehen und die Quellen des Ueberlieferten kritisch zu untersuchen. Ausnahmen von dieser Regel ein Abälard, Arnold von Brescia, Rienzi, häretische Secten und schismatische Bestrebungen stehen im Kampfe mit den mittelalterlichen Mächten. Hiemit ist bereits das Urtheil über den Zustand der classischen Philologie im Mittelalter gegeben. Die Philologie, eine historische Wissenschaft, hat ihr Wesen in einer freien vorurtheilslosen Exegese und Kritik, in der Empfänglichkeit für die Anschauung eines fremd gewordenen Völkerlebens, in der durch keine Autorität gebundenen Kritik der litterarischen und künstlerischen Quellen, in der freien, congenialen Darstellung religiöser, politischer, socialer, litterarischer Zustände eines abgeschlossenen Lebens. Die obengenannten Ausnahmeerscheinungen des Mittelalters fallen nun eben zum Theil auf das Gebiet der Philologie. Die wissenschaftliche Nachweisung über diese Zustände der Philologie im Mittelalter findet sich in anschaulichen Beispielen bei Haase a. a. O. p. 6—32 angewendet auf das Gebiet der Exegese, Kritik, Mythologie, Geographie, Geschichte, Litteraturgeschichte. Neben diesem mangelnden historischen Sinn aber finden wir eine grosse Virtuosität der bauenden und construirenden Geisteskräfte, welche in den Systemen und Summen der Scholastiker vorliegend auf die Construction grammatisch-syntaktischer Lehrgebäude, auf die scharfe Unterscheidung und Bestimmung der Begriffe einen bis auf die neueste Zeit fortdauernden sehr wohlthätigen Einfluss geübt hat. Das Vernachlässigen des historisch Gegebenen und das willkürliche Construiren aus selbstgeschaffenen Voraussetzungen hat freilich auch hier wieder nachtheilig gewirkt (s. Haase a. a. O. p. 37—45). Indessen gebührt derjenigen Macht, welche die grösste Bedeutung für die Cultur des christlichen Abendlands hatte, der römischen Kirche und ihren Instituten, das Verdienst, die Philologie, wenn auch in beschränkter Weise bis an die Grenzen der neueren Zeit erhalten zu haben. Es ist nämlich die classische Philologie von hier aus den Völkern des Abendlands, wenn man so sagen darf, nur unter einerlei Gestalt erhalten worden. Das Latein blieb fortan eine lebende Sprache, die Sprache der Bildung, verlor übrigens unter den Einflüssen des Lebens sehr viel von seiner ursprünglichen Gestalt. Das Griechische erscheint durchaus nur sporadisch als ein auszeichnender Besitz einzelner Persönlichkeiten, um dessen willen dieselben aber eben als eine Art von

Wundermenschen angesehen werden (Beda venerabilis, Alcuin (?), Rhabanus Maurus, Erzbischof Bruno von Cöln, Papst Sylvester II., Herman contractus, Abälard, Joh. von Salisbury, Roger Baco). — Die lateinische Sprache wurde übrigens im Mittelalter nicht betrieben wegen ihres formalen Werths für Schärfung und Ausbildung, Bereicherung des Geistes; diese Anschauung lag dem Mittelalter ferne; ebenso wenig wegen des in derselben niedergelegten Lebensgehalts. Zu einer unbefangenen Würdigung desselben fehlte es dem Mittelalter an allen Vorbedingungen. Sondern Latein wurde gelehrt und gelernt rein zu dem praktischen Zweck, die Sprache zu verstehen, zu lesen, zu schreiben, zu sprechen. Da es sich hiebei aber nicht sowohl um das Latein der Vergangenheit, als um das Latein der Gegenwart handelte, so war es natürlich, dass man sich nicht so sehr an die Quellen, die Classiker, hielt, als an abgeleitete dem Geiste der Zeit mehr zusagende Schriften, insbesondere an solche, welche den Schulzwecken dienten und zum Behufe derselben verfasst oder zugerichtet waren.

In den fast durchaus unter kirchlicher Leitung stehenden Schulen des Mittelalters (Kloster-, Stifts-, Dom-, Stadtschulen), wobei die Verdienste einiger Fürsten wie Carl der Gr., Alfreds, der Ottonen, Papst Sylvester II., Friedrich II., nicht übersehen sind, wurden daher neben einigen Classikern, die aber zum Theil wie Virgil eine ganz eigenthümliche Auslegung und Deutung erfuhren, und den lateinischen Kirchenvätern, besonders die grammatischen, rhetorischen, lexicalischen, historischen, moralischen, encyklopädischen Werke gebraucht, welche am Schlusse der vorigen oder am Anfang dieser Periode verfasst wurden, Donatus, Catonis disticha, Orosius, Macrobius, Marcianus Capella, Boëthius, Priscian, Fabius Fulgentius Planciades, Cassiodor, Isidor. Diesen gesellten sich dann die späteren Schriften des Mittelalters von gleichem Inhalt und gleichem Zwecke bei, von Rhabanus Maurus, Lambertus, Vincentius Bellovacensis, Bartholomaeus Glanvillanus u. A., die unter verschiedenen Namen gebräuchlichen Glossarien, Lexica, Grammatiken, deren Schluss etwa der vocabularius breviloquus des Joh. Reuchlin bildet.

13. Als im vierzehnten Jahrhundert den Werken der alten Classiker der Untergang drohte, begann in Italien, wo sich damals ein reiches politisches und sociales Leben unangefochten entfaltete, bei wachsendem Verkehr mit dem bedrohten byzantinischen Reiche ein enthusiastisches Interesse für classische Philologie unter den höheren Ständen zu erwachen. Hiezu gaben Petrarca und Boccaccio verbunden mit griechischen Gelehrten den ersten Anstoss [1]).

---

1) Die Wiederbelebung des classischen Alterthums von Voigt. Berlin 1859.

Die griechischen Classiker waren im christlichen Abendland fast ganz verschwunden, das byzantinische Reich mit seinen noch geretteten litterarischen Schätzen kam in eine immer bedrohtere Lage, das landläufige Latein wurde, je mehr man von den Quellen abkam, um so verdorbener. Das Abschreiben wurde nachlässig und eilfertig betrieben, das Material wurde schlechter (Beschaffenheit der Handschriften aus dieser Zeti), das Interesse der Lernenden war auf Anderes gerichtet. — In diese Zeit fällt das Wiedererwachen der classischen Studien in Italien, wo unangefochten vom Ausland ein grosser Wohlstand durch Handel und Verkehr und ein bewegtes kirchliches, politisches, sociales Leben unter den vielen Staaten von mancherlei politischen Verfassungen sich entwickelt hatte. Die Personen aber, welche als die ersten Träger der neuen Zeit erscheinen, und das Jahrhundert grösstentheils ausfüllen, sind Petrarca und Boccaccio, jener von grossem persönlichem Einfluss bei den Regierungen und im Kreise der Gebildeten, dieser von hervorragender antiquarischer Gelehrsamkeit, beide durch enge Verbindung mit griechischen Gelehrten auf griechische Litteratur und Sprache hingewiesen und aus allen Kräften bemüht, aus Griechenland Handschriften der lateinischen und griechischen Classiker sich zu verschaffen. — Nächst ihnen ist zu nennen Johann von Ravenna, am Ende des Jahrhunderts neben dem ersten Nationalgriechen Emanuel Chrysoloras, Lehrer zu Florenz, Vater eines reichen Geschlechts von Schülern, unter welchen er eine Reihe ausgezeichneter Köpfe des folgenden Jahrhunderts zählte.

14. Das neu erwachte Interesse steigerte sich im fünfzehnten Jahrhundert bei der andauernd günstigen Gestaltung der äusseren Verhältnisse Italiens und bei der mächtigen Förderung von Seiten der Staatsoberhäupter und einflussreicher Privatpersonen zu einer ausserordentlichen Thätigkeit auf dem Gebiete der classischen Philologie. Wissenschaftliche Institute, reiche Sammlungen von Handschriften und Kunstwerken entstehen. Namen von hohem philologischem Ruhme zieren unter den Staatsmännern, Lehrern und Schriftstellern das fünfzehnte Jahrhundert, an dessen Schluss auch die Buchdruckerkunst mit ihren weit reichenden Folgen für die classische Philologie und den ersten Ausgaben, vorzugsweise noch lateinischer Classiker hervortritt. Die classischen Studien, ein selbständiges unentbehrliches Bildungsmittel der höheren Stände, werden übrigens noch ohne Kritik oder Polemik nach aussen so betrieben, dass man bemüht ist, das

Alterthum als Muster des Geschmacks in Kunst, Rede und Schrift, im Leben zu reproduciren [1].

Italien, fast zwei Jahrhunderte lang vom Ausland unangefochten, entwickelt sich frei aus sich selbst. Es bildet sich ein complizirtes Staatensystem; unter lebhaften kirchlichen und politischen Verhandlungen erblüht die italiänische Staatskunst, deren Ueberlegenheit, wie später die der französischen, vornehmlich auf der gesellschaftlichen Bildung, der Gewandtheit in mündlicher und schriftlicher Darstellung, auf der Feinheit des Ausdrucks und Benehmens beruhte. Wie das spanische und portugiesische Volk in diesem Jahrhundert beherrscht war von dem Drang nach Entdeckungen, Reisen und materiellen Schätzen, so war die Vorliebe für classische Litteratur und Bildung in Italien eine Nationalsache, der sich niemand entziehen konnte.

An der Spitze dieser Bewegung standen vor allem die Mediceer (Cosmo und Lorenzo), ursprünglich einflussreiche Privatleute, die Regierungen in Rom (Nicolaus V.), Venedig, Mailand (Visconti und Sforza), Ferrara, Bologna, Mantua, Neapel. Fördernd war die grosse Verbreitung des Latein auch in dem Mittelstande der kleineren Städte, das Wanderleben der Gelehrten, welche nicht sowohl an bestimmten Orten fixirt waren, sondern bald dahin bald dorthin berufen eine Zeit lang verweilten, Zuhörer in grosser Zahl um sich sammelten, die Menge anregten und das Interesse, auch das materielle erweckten (Wanderlehrer, Gastrollen).

Zu den wissenschaftlichen Instituten und Sammlungen, die in dieser Zeit entstehen, gehören die mediceische Bibliothek in Florenz, die vaticanische in Rom, die Marcusbibliothek in Venedig, das Museum in Florenz, die Akademien und freien wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften in Florenz, Rom, Neapel, Venedig, Schulen und Erziehungsanstalten an verschiedenen Orten. Das Sammeln von Handschriften aber überhaupt war in noch viel höherem Grade Sache des guten Tons und Modeliebhaberei, als in unsern Tagen das Sammeln von Mineralien, Pflanzen, Versteinerungen, Autographen u. s. w.

Die berühmten Philologen des Jahrhunderts sind meist Staatsmänner (Beamte, Gesandte, kirchliche Würdenträger), Lehrer (Erzieher, Vorsteher von Erziehungsanstalten, Wanderlehrer oder fixirte) und Schriftsteller zugleich, auch das Eine oder Andere vorzugsweise oder ausschliesslich. Die Schriftstellerei bewegt sich im Gebiete der Geschichtschreibung, Poesie (in lateinischer und italiänischer Sprache), Exegese, Grammatik, Rhetorik, Uebersetzung, Nachbildung in Briefen, Reden, Streitschriften. Einzelne empfehlen sich durch Adel der Gesinnung, Reinheit des Charakters, Treue und

---

1) Wachler, Litteraturgeschichte 1833. Bernhardy, Grundriss der römischen Litteratur 1865. Geschichte der Pädagogik von Raumer. 1843. I. v. Schmidt. 1862. II.

Hingebung in ihrem Beruf, bei andern aber kommt ein wildes, zanksüchtiges Wesen, eine grosse Fertigkeit im Schmähen und ein tiefes Versinken in Schmutz und Gemeinheit zum Vorschein, so dass diese Humanisten im Ganzen und Allgemeinen als sittliche Muster, als Repräsentanten des wahren Humanismus [1]) nicht betrachtet werden können. Die bedeutendsten Namen sind folgende: 1) von griechischer Nationalität: Chrysoloras, Bessarion, Gaza, Georg von Trapezunt, Argyropulos, Gemistus Pletho, Laskaris, Chalkondylas, 2) von Italiänern, ältere Reihe, noch in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts geboren Guarino Guarini, Leonardo Aretino, Vittorino von Feltre, Franciscus Poggius, Ambrosio Traversari, Franciscus Philelphus, Carlo Aretino, Laurentius Valla (geb. 1400); jüngerer Reihe Georg Merula, Christophorus Landinus, Julius Pomponius Laetus, Nicolaus Perottus, Marsilius Ficinus, Philippus Beroaldus I. und II., Angelus Politianus, Picus von Mirandola u. s. w.

Die Buchdruckerkunst verbreitete sich noch im letzten Drittel des fünfzehnten Jahrhunderts von Deutschland aus nach allen bedeutenderen Städten Italiens. Grossartige, von gelehrten Unternehmern geleitete Druckereien wie die der Junta in Venedig und Florenz, der Manutius in Venedig entstanden. Mit dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts waren die meisten römischen Classiker schon gedruckt, mit den griechischen dagegen erst ein schwacher Anfang gemacht. Die Bedeutung der Buchdruckerkunst für die classische Philologie aber liegt 1) in der grossen Verbreitung der litterarischen Schätze durch den Druck, wodurch dieselben vor dem Untergang sicher gestellt, der Gebrauch aber insbesondere für den Unterricht ausserordentlich erleichtert ist, 2) in der ungleich grösseren Correctheit des Gedruckten, das an sich einen bedeutenden Apparat verlangt und für grössere Kreise und längere Zeiten bestimmt ist. Die Anwendung einer methodischen Texteskritik, insbesondere die Einführung der höheren Kritik in den Kreis der philologischen Studien datirt eigentlich für die neuere Philologie erst von der Einführung der Buchdruckerkunst. Das Zeitalter der Humanisten vor dem Gebrauche dieser Kunst hat für die Kritik sehr wenig geleistet. Es handelte sich um das Anschaffen, Besitzen und Haben der Schätze. Es war eine Zeit der Seligkeit im Besitze, der Bewunderung, des Enthusiasmus. „Die Autorität des Alterthums war an die Stelle der kirchlichen getreten“. Den Besitz sich näher anzusehen, zu unterscheiden, zu sichten, zu vergleichen hatte man noch nicht angefangen. Ebenso wenig war man in der Lage, eine apologetische oder aggressive Polemik gegenüber von andern Gebieten, dem kirchlichen oder dem politischen zu eröffnen. Staaten und Individuen aller Art, Hierarchieen, Monarchieen, Republiken, Mystiker und Rationalisten förderten diese Studien auf's eifrigste. Auch den Vätern der Kirche war die Aufmerksamkeit der

---

1) Hundeshagen, über die Natur und geschichtliche Entwicklung der Humanitätsidee. Berlin 1853.

Humanisten zugewendet. Angriffe auf bestehende kirchliche Institute sind ganz vereinzelt und erscheinen als ungefährlich. Ein klares Bewusstsein davon, wohin dieser schrankenlose Cultus des Geistes führe, war nicht vorhanden. Man befand sich im Ganzen auf dem Standpunkt des Ineinanderseins von Kirche, Staat und Humanismus.

Positiv bezeichnen wir die Eigenthümlichkeit dieser Periode als eine ästhetisirende. Zu der Betrachtung des classischen Alterthums als eines in sich abgeschlossenen Ganzen, als eines wesentlichen Theils der Culturgeschichte erhob man sich noch lange nicht. Aber man wollte so sprechen, schreiben, so das äussere Leben sich gestalten, manchmal auch so handeln, leiden und sterben wie die Alten es gethan. (Vergl. z. B. die Schilderung von Lorenzo's Tod in Politians Briefen.) Die Hauptleistungen sind daher Nachahmungen nach Form und Inhalt. „Die stolze Phrase der rhetorischen Kunst war wieder der erste Liebling der neuern Humanisten, wie sie der letzte Liebling der Völker des Alterthums gewesen". Das Zeitalter hat grosse Aehnlichkeit mit dem alexandrinischen und römischen, welchem es an Begeisterung, Wärme und Schönheitssinn ebenso vorangeht, als es an Gelehrsamkeit und Kritik hinter demselben zurücksteht.

Von grosser Bedeutung aber gegenüber von dem Mittelalter war die Selbständigkeit dieser Studien, ihre Unabhängigkeit von Kirche, Staat und Hof — und hierin liegt der ungeheure Fortschritt. Ueberall an Höfen und in Republiken, an Bischofssitzen, Universitäten und an andern Orten wurden diese Studien betrieben um ihrer selbst willen, wegen ihrer eigenen Schönheit und Vollkommenheit, weil sie für unentbehrlich galten für Ausbildung des Geistes, des Geschmacks, des Vortrags; keine bestimmte Autorität förderte, trieb, lohnte, keine Macht zog bestimmte Grenzen. Hier waltete das Wehen des Geistes, eine grosse Strömung der Zeit, ähnlich der im vorigen Jahrhundert.

15. Einige Strahlen dieses Lichts verbreiteten sich im fünfzehnten Jahrhundert auch nach Frankreich und Ungarn. Im nordwestlichen Deutschland führte eine noch im vierzehnten Jahrhundert auf religiösem Boden entstandene lebhafte Bewegung zu Verbesserung des Schulunterrichts wieder mehr auf die Classiker, während in der zweiten Hälfte des fünfzehnten einige in hohen Verbindungen stehende Männer, die sich an der italiänischen Sonne erwärmt, auch in höheren Ständen Interesse für philologische Studien verbreiteten [1]).

---

1) Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung, besonders in Deutschland, von Erhard. 1827. Meiners, Lebensbeschreibung berühmter Männer u. s. w. 1795. Ullmann, Reformatoren vor der Re-

Dass die griechischen Studien die Aufmerksamkeit auf sich zogen, davon finden sich auch in England, Schottland, Spanien und Portugal, in welchen Ländern die Gemüther theils noch der Scholastik zugekehrt, theils von ganz verschiedenen Interessen beherrscht waren, in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts deutliche Spuren. An der Universität Paris trifft man zu gleicher Zeit öffentlich angestellte Lehrer des Griechischen zum Theil aus Griechenland, welchen sich bald andere Lehrer und Schüler aus benachbarten Ländern (Reuchlin) beigesellten. Sowohl in Paris als auch in andern französischen Städten wurden noch in diesem Jahrhundert römische Classiker gedruckt.

In Ungarn erblühte den classischen Studien eine Zeit vorübergehenden Glanzes unter dem König Matthias Corvinus 1458—1490, der eine grosse Zahl Gelehrter um sich versammelte und die Universität Ofen mit wissenschaftlichen Anstalten und Sammlungen reich ausstattete, die nach seinem Tode aber wieder verfielen.

Die im nordwestlichen Deutschland gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts entstandene Bewegung der Hieronymianer (Gerhard de Grote, Florentius, Thomas a Kempis) war zunächst gegen die Verwilderung der Geistlichkeit, die scholastische Unterrichtsmethode und deren Bücher gerichtet, welchen sie eine ernste religiöse Disciplin und einen einfacheren Schulunterricht unter Beseitigung der scholastischen Lehrbücher und Zurückgehen auf die Kirchenväter und später auch auf die Classiker entgegensetzten. Diese Bruderhäuser (Deventer, Zwoll) und ihre Schulen, die sich allmählig im Norden und Südwesten von Deutschland verbreiteten, standen in hohem Ansehen. Aus diesen Schulen ging eine Reihe ausgezeichneter Männer hervor (Moriz von Spiegelberg, Rudolf v. Lange, Alexander Hegius, Rudolf Agricola, Desiderius Erasmus, Hermann v. d. Busche), welche zum Theil in Italien die Vorträge der berühmten Humanisten hörten und diesen Studien in ihrem Vaterland ausgebreitetere Aufnahme verschafften. So besonders Spiegelberg, Lange, Agricola, ausserdem Conrad Celtes, poëta laureatus, Lehrer der griechischen Sprache in Wien und Gründer gelehrter Gesellschaften, und Johann Reuchlin, der neben der griechischen auch die hebräische Sprache eifrig studirte und lehrte. Von deutschen Fürsten aber, die sich für diese Studien besonders interessirten, sind zu nennen der Graf (Herzog) Eberhard im Bart in Würtemberg, Johann v. Dalberg, Bischof von Worms, Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen.

Italiäner und Griechen kamen selten nach Deutschland, am ehesten nach Basel. Als ein „Missionär des italiänischen Humanismus an die deutschen Barbaren“ kann aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts Enea Sylvio Piccolomini, Papst Pius II., betrachtet werden.

---

formation Bd. II. 1848. Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in den Niederlanden u. s. w. von Cramer. 1843.

16. Die im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts eingetretene Spaltung in der abendländischen Kirche, welche die Völker Westeuropa's durch anderthalb Jahrhunderte vorzugsweise in Bewegung setzte, hat in den Ländern, welche die Reformation von sich ferne zu halten oder auszustossen vermochten, im Gange der philologischen Studien keine eingreifende Aenderung hervorgebracht. Als eine bemerkenswerthe Erscheinung ist jedoch der Jesuitenorden zu erwähnen, welcher auch den philologischen Studien, besonders dem Lateinischen grosse Aufmerksamkeit zuwendete. In Deutschland, wie in Holland, hatte die Reformation zunächst die Gründung und geregelte Einrichtung (Organisation) zahlreicher Gelehrtenschulen verschiedener Stufen in in ihrem Gefolge gehabt. In diesen, gestiftet, unterhalten und geleitet theils von dem Kirchenregiment, theils von geistlichen Orden, wurden die alten Sprachen, vorzugsweise die lateinische um ihrer praktischen Bedeutung willen, als allgemeine, bis auf die neue Zeit ausschliessliche, Grundlage der höheren Bildung, fast allein betrieben. Die classische Philologie erhielt dadurch als wesentliches Bildungselement eine sehr ausgebreitete und einflussreiche Culturstellung (Humanismus).

Die Völkerbewegungen des westlichen Europa, bei welchen Fragen an der Spitze standen, die in der Reformation angeregt worden, erstrecken sich bis nach der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts (30jähriger Krieg, englische Revolution). Diese religiös-politischen Kämpfe waren es, welche in erster Linie die Geister beschäftigten.

In Italien, dessen selbständige Entwicklung durch die Einmischung fremder Mächte seit Ende des fünfzehnten Jahrhunderts gehemmt wurde, kühlte sich der Enthusiasmus ab. An seine Stelle trat eine ruhige, von der regenerirten Kirchengewalt regulirte gelehrte Thätigkeit, geübt von Männern wie die Manutius, Phavorinus, Victorius, Majoragius, Robortellus, Sigonius, Ursinus, Tursellinus, die sich als Bearbeiter, Uebersetzer und Nachahmer der alten Classiker, als Kritiker, Exegeten, Grammatiker, Stilisten, Archäologen hervorthaten. Im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderte minderte sich allmählig das sprachliche Interesse, obwohl noch nach der Mitte des achtzehnten das grosse lateinische Lexicon von Facciolati und Forcellini erschien; das Studium des Griechischen tritt wieder

bedeutend zurück und es macht sich eine mehr zu den Antiquitäten und der Archäologie der Kunst sich neigende, zum Theil dilettantische Richtung geltend (Leo Allatius, Mezzobarba, Buonarotti, Fabretti, Visconti, Muratori, Maffei, Sestini, Ficoroni u. A.). Aus den letzten 100 Jahren mögen noch erwähnt werden Hieronymus Lagomarsini und Gaspar Garatoni, Angelo Majo und Bartolomeo Borghese. Von den Wirkungen der Reformation blieben die humanistischen Studien in diesem Lande ebenso unberührt wie in Spanien und Portugal. Uebrigens ist Spanien zu erwähnen als das Geburtsland des Ignatius von Loyola, Stifters des Jesuitenordens, dessen grosser Einfluss auf das Erziehungs- und Unterrichtswesen und besonders auch auf die classischen Studien nicht zu übersehen ist, der auch in seiner Mitte einige ausgezeichnete Philologen, Dichter, Grammatiker, Exegeten und Kritiker aufzuweisen hat. Dasselbe Land erzeugte in dem sechzehnten Jahrhundert den berühmten Numismatiker, Antonio Agostino und den Grammatiker Sanchez (Sanctii Minerva).

In Deutschland verlor sich der von Italien herübergepflanzte Humanismus, der in Männern wie Glareanus, Grynaeus, Rhenanus seine Vertreter, in Pirkhaimer, Peutinger u. A. seine Patrone fand, unter den Fluthen der kirchlichen Bewegung. Ganz im Geiste der alten italiänischen Humanisten war der kosmopolitische Schöngeist Desiderius Erasmus einem Kampfe mit der Kirche ausgewichen, indem er neben derselben eine freie Stellung zu behaupten versuchte. Allein diese Art von Indifferentismus fand vorerst in Deutschland keinen Boden mehr.

Der Einfluss, den die Reformation in Deutschland auf die classische Philologie übte, besteht zunächst in der Vermehrung der Gelehrtenschulen verschiedener Stufen (Lateinschulen, Pädagogien, Gymnasien, Klosterschulen, Fürstenschulen); so besonders in Sachsen, Württemberg und in vielen Reichsstädten (vgl. die Schriften von Luther und Melanchthon über Errichtung von Schulen); zweitens aber in der planmässigen Organisation und Unterhaltung derselben von Seiten des Kirchenregiments durch bestimmte Schulordnungen, wie die sächsische, braunschweigische, würtembergische u. a. Schulordnungen, welche alle denselben Stempel an sich tragen und ohne Zweifel ihren letzten Ursprung in den weit verbreiteten Schulen der Hieronymianer hatten. Im Uebrigen blieben auch in den protestantischen Ländern die Schulen streng unter der Aufsicht der Kirche und die Kirchenräthe sind es überall, von denen die Schulen ausgehen und die Ordnungen aufrecht erhalten werden, wenn auch der Landesfürst, der aber auch hier wieder als summus episcopus auftritt, den Befehl dazu gibt. Als Zweck des Schulunterrichts in den Sprachen aber wird theils das Bedürfniss von Geistlichen und Predigern, theils aber auch von weltlichen Regimentsrähen angegeben. Diese Schulordnungen sind meist in ihrer ursprünglichen Gestalt in Geltung geblieben bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts. Nur ist im siebenzehnten Jahrhundert wieder das Griechische bedeutend zurückgetreten oder verschwunden.

Es ist charakteristisch, dass die classische Philologie des sechzehnten Jahrhunderts in Deutschland fast ausschliesslich durch Schulmänner und Pädagogen vertreten ist (an der Spitze der praeceptor Germaniae Philipp Melanchthon, Eobanus Hessus, Valentin Trotzendorf, Joachim Camerarius, Jacob Micyllus, Joh. Sturm, Hieronymus Wolf, Michael Neander). — Dagegen ist es ebenso bezeichnend, dass jemehr seit Ludwig XIV. und dem Ende des 30jährigen Kriegs die praktische Bedeutung des Latein im täglichen Leben sich mindert, desto mehr auch allmählig neben dem Latein andere Unterrichtsgegenstände, wie das Deutsche, Französische, die Arithmetik, Geschichte, Ethik, Poetik u. s. w. [1]) in den Lehrplan der Gymnasien besonders in Norddeutschland aufgenommen wurden, während das mit viel Zeit und Mühe verbundene Betreiben der Logik und Rhetorik den Gelehrtenschulen wieder auf's Neue einen gewissen scholastischen Anstrich gab.

Die ausgezeichnete Culturstellung, welche die classische Philologie als ausschliessliches über eine sehr grosse Zahl von Schulen verbreitetes und planmässiges Bildungsmittel des gehobeneren Theils der Gesellschaft eingenommen, hat sich aber in der neuesten Zeit geändert, indem die Realschulen mit anderen Bildungsstoffen, modernen Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften neben den auf die alten Sprachen gegründeten Gelehrtenschulen als eine ebenbürtige Grundlage der höheren Bildung sich Geltung verschafft haben (Humanismus, Realismus).

17. Einen andern Charakter trägt die classische Philologie in Frankreich während des sechzehnten und der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts [2]). Sie durchläuft hier eine Periode hohen Glanzes, an welchem auch verwandte Zweige, wie das römische Recht und die Geschichtschreibung, betheiligt sind. Das pädagogische Moment tritt hinter dem gelehrten ganz zurück. Die französischen Philologen dieser Zeit, unter welchen gelehrte und unternehmende Buchdrucker voranstehen, kennzeichnen sich durch eine gewisse Polyhistorie, durch das Streben, über die Autorität der Kirche und die Schranken der Nationalität sich zu erheben. Die classische Philologie behauptet unter den Wissenschaften den ersten Rang.

---

1) Schmidt, Geschichte der Pädagogik III. p. 279 sq.

2) Ueber das philologische Treiben in Frankreich im 16ten Jahrhundert vgl. schweiz. Museum 1865. 3. S. 215—235 eine Abhandlung von Breitinger.

Mit dem Zeitalter Ludwigs XIV. tritt ein Wendepunkt ein, bezeichnet durch die Bedeutung der französischen Nationallitteratur und die pädagogisch populäre Behandlung der Philologie unter dem Einfluss der Jesuiten. Unter den Gelehrten wurde die Richtung auf Antiquitäten, Kunst und Geographie vorherrschend, welche Richtung sich auch bis auf die neueste Zeit erhalten hat, obgleich auch einzelne Gelehrte, besonders aus dem Elsass, als Exegeten und Kritiker sich bekannt gemacht haben.

Unter den französischen Philologen dieser Periode sind zu nennen: Budé (Budaeus), Jul. Caes. Scaliger, Adrien Tournebu (Turnebus), Denys Lambin (Dionys. Lambinus), M. Anton. Muretus, Françiscus Hotomannus, Peter und Franz Pithou (Pithoeus), sodann ganz besonders die Buchdruckerfamilie Etienne (Stephanus), Robert, Heinrich, Paul, und die drei Koryphäen Joseph Justus Scaliger (der Sohn des Obigen), Isac Casaubonus und Claudius Salmasius, endlich die beiden Jesuiten Dionysius Petavius und Franciscus Vigerus. Auf dem Gebiete des römischen Rechts blühen um diese Zeit die Gothofredus und Cujacius, auf dem Gebiete der Geschichtschreibung de Thou (Thuanus). Es wird niemand behaupten, dass pädagogische Interessen hier vorwalten.

Die hier verzeichneten Männer gehören den verschiedensten Berufskreisen an, es sind Mediciner, Juristen, Militärs, Geistliche, Buchdrucker, Lehrer; sie bewegen sich in Staats- und Kirchenämtern, in Privat- und Hofdiensten, in geistlichen Würden, an Universitäten u. s. w. Dagegen zeichnen sie sich zum grösseren Theil aus durch eine stupende Gelehrsamkeit, indem sie die verschiedensten Gebiete des Wissens umfassen, heilige und profane Litteratur, dabei noch Mathematik, Naturwissenschaften, orientalische und moderne Sprachen. Die Philologie erscheint in dieser Zeit und auf diesem Gebiet als eine Encyklopädie alles Wissens, als die Königin der Wissenschaften. Sie nimmt die Stelle ein, welche vor ihr die Theologie und später die Philosophie eingenommen hat. Die Philologie erfreute sich der besonderen Gunst der Höfe und Staatsmänner (Franz I., Heinrich IV. in Frankreich, Elisabeth, Jacob I. in England, Christine von Schweden, Hugo Grotius, Daniel Heinsius in Holland u. A.). Diese Gelehrten nun sind zu einem guten Theil Protestanten (Calvinisten) oder neigen sich doch zum Protestantismus. Obwohl der französischen Nation durch Geburt, Sprache oder Domicil angehörend, finden wir sie doch in bleibendem Aufenthalt an verschiedenen Orten, in Genf, Italien, in Holland, England, Deutschland (Heidelberg), Schweden. Sie repräsentiren in Wahrheit das kosmopolitische, über den verschiedenen Confessionen und Nationen stehende Element des Humanismus.

Das Aufblühen der classischen National-Litteratur der Franzosen im Zeitalter Ludwig des XIV. stellte das Studium der alten Classiker, obwohl sie der dramatischen Kunst Stoff und Regel gaben, in den Hintergrund, und es entspann sich gegen das Ende des 17. Jahrhunderts eine litterarische Fehde über die Frage, ob nicht die modernen Classiker den alten vorzuziehen seien (Perrault). In derselben Zeit, in welcher übrigens die mühevollen Lexicalarbeiten von Ducange über die spätere Latinität und Gräcität (lexicon mediae et infimae latinitatis, graecitatis) nicht zu vergessen sind, entwickelt sich zugleich mit der Ausbildung der nationalen Sprache und Litteratur eine starke Thätigkeit im Uebersetzen der griechischen und lateinischen Classiker, und besonders unter jesuitischem Einfluss eine auf die Schule berechnete Art von Classikerausgaben (in usum Delphini), welche die Gründlichkeit der humanistischen Studien nicht förderten.

Die gelehrte Thätigkeit der Philologen aber richtete sich mehr und mehr auf Antiquitäten, Epigraphik, Numismatik, Mythologie, Geographie und Kunst (Académie des inscriptions et belles lettres). Seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde indess auch die sprachliche Seite der Philologie, Kritik, Exegese, wieder stärker cultivirt. Es erschien eine Reihe sehr beachtenswerther Uebersetzungen und Ausgaben (Crevier, Larcher, de Brosses, Brotier, Volney, Clavier, Brunk, Oberlin, Schweighäuser, Villoison, Raoul-Rochette, Boisonnade, Letronne). Die französischen Philologen beschäftigen sich übrigens mehr mit den Historikern und Rednern, als mit den Dichtern und Philosophen. Als eine namhafte buchhändlerische Firma für classische Philologie verdient die von Didot in Paris genannt zu werden. Die auf dem Gebiete der classischen Philologie gewonnenen, in der gebildeten Gesellschaft verbreiteten Anschauungen haben ihre tief eingreifende praktische Bedeutung während der französischen Revolutionszeit in einer Reihe sehr charakteristischer Erscheinungen an den Tag gelegt [1]).

18. Die kleine Republik Holland, in deren Gebiet schon seit dem vierzehnten Jahrhundert eine lebendige Bewegung zu Verbesserung des Schulunterrichts (s. 15) sich erzeugt und reiche Früchte getragen hatte, hat von den Tagen an, da sie ihre Selbstständigkeit zu erkämpfen begann, nicht nur eine Reihe von ausgezeichneten Staatsmännern, Seehelden, Künstlern und Gelehrten in allen Zweigen des Wissens her-

---

1) Eine Zusammenstellung solcher Erscheinungen aus jener Zeit s. Morgenblatt 1862. Nr. 16 ff.: die französ. Revolution und das classische Alterthum. Ein Vortrag von Hirzel.

vorgebracht, sondern auch der classischen Philologie auf ihren Universitäten und Schulen einen neuen ruhmvollen Schauplatz eröffnet. Im Laufe von mehr als zwei Jahrhunderten haben Gelehrte ersten Rangs in ununterbrochener Aufeinanderfolge durch umfassendes Wissen, Fleiss, Gründlichkeit und Scharfsinn die classische Philologie wesentlich gefördert und bereichert und in die benachbarten Länder den Samen fruchtbarer Entwicklung ausgestreut.

Indessen hat diese Schule, deren erste Vertreter stark betheiligt waren an den politischen und kirchlichen Kämpfen der Zeit, sich Anfangs zwar in umfassender Weise auf dem Gebiete der classischen Philologie, besonders des römischen Alterthums bewegt, später aber sich auf ein kleineres Feld beschränkt, und ohne von den übrigen geistigen Bewegungen des Zeitalters viel Kenntnis zu nehmen in einem gelehrten Stillleben die sprachliche Seite der classischen Philologie, Eleganz der Darstellung, Kritik, Exegese und Grammatik einseitig gepflegt [1]).

Die Thätigkeit der Hieronymianer hatte für Holland reiche Früchte getragen. Zahlreiche methodische Schulbücher neben einer Reihe von kritischen und exegetischen Bearbeitungen von Classikern hatten den Ruf der holländischen Schulen und Schulmänner schon vor dem Anfang des Unabhängigkeitskriegs begründet. Mit der letzteren Epoche aber beginnt besonders der Ruhm der gelehrten Philologie, die auf den holländischen Universitäten in Leyden, Utrecht, Franecker, Gröningen und auf andern höheren Gelehrtenschulen zur Blüthe gelangte, Hand in Hand gehend mit dem Aufschwung des Volksgeistes, wie er unter schweren Kämpfen in kühnen grossartigen Unternehmungen sich kund gab und durch ausgezeichnete Staatsmänner, Krieger, Künstler, Theologen, Aerzte, Rechtsgelehrte vertreten war.

Einzelne der grossen holländischen Philologen der älteren Zeit betrieben die classische Philologie im Stile eines Varro, Cicero, Cäsar, oder wie manche der italiänischen Humanisten des fünfzehnten Jahrhunderts, welche zugleich Staatsmänner, Staatsbeamte, kirchliche Würdenträger waren, oder so wie mehrere unter den französischen Philologen des sechzehnten Jahr-

---

1) Lucian Müller, Geschichte der classischen Philologie in den Niederlanden. Leipzig 1869.

hunderts. Sie waren tief verflochten in die öffentlichen Angelegenheiten, die kirchlichen und religiösen Kämpfe der Zeit, in welchen sie zum Theil eine hervorragende Rolle spielten, so die Dousa, Hugo Grotius, die Heinsius u. A., die andern, wie J. J. Scaliger, welcher den Reigen der Leydener Philologen eröffnet und so zu sagen als geborner Franzose den Uebergang bildet zur holländischen Philologie, Justus Lipsius, G. J. Vossius, Meursius, Johann Friedrich und Jacob Gronovius, Junius Graevius, Cuper, Perizonius, Burman d. ä. reihten sich der polyhistorischen Richtung der französischen Philologen an und umfassten das Gebiet der classischen Philologie auch in Beziehung auf die Kunst und die Antiquitäten, jedoch mit einseitig vorwiegender Neigung für das römische Leben und mehr sammelnd als schaffend.

Diese universellere Tendenz machte allmählig einer beschränkteren, fast ausschliesslich der Exegese und Kritik zugewendeten Richtung Platz, welche die reale Seite des Alterthums zurückstellte. In diese Reihe gehören Drackenhorch, Oudendorp, Wesseling, Duker, dann Hemsterhuys, Valkenaer, Lennep, Ruhnken [1]), Wyttenbach bis auf van Heusde, Hofmann-Peerlkamp und Cobet. — Von Hemsterhuys an gelangte die griechische Sprache und Litteratur wieder zur Gleichberechtigung. Uebrigens charakterisirt sich diese letztere Reihe von Philologen im Gegensatze zu den ältern Holländern durch ihre Abkehr von den übrigen geistigen Bewegungen der Zeit, dem litterarischen, politischen, philosophischen, religiösen Leben in dem benachbarten Frankreich, England und Deutschland. — Eine für philologische Arbeiten sehr beachtenswerthe Buchdruckerfirma war die der Elzevir in Amsterdam.

19. In England [2]) tritt während des sechzehnten Jahrhunderts und im grösseren Theile des siebzehnten die classische Philologie, obgleich durch einzelne geschmackvolle Kenner vertreten, auch als Liebhaberei vom Hofe gepflegt und durch grossartige Schulstiftungen gefördert, doch gegenüber von den politischen und kirchlichen Tagesfragen verglichen mit den Leistungen der Franzosen und Niederländer sehr in den Hintergrund.

Erst gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts gelangt sie zu einem neuen und eigenthümlichen Leben. Ge-

---

1) Ruhnkenius „perfectam Critici formam in Tiberio Hemsterhusio spectandam exhibuit.“ Elog. Hemsterhus. praef.

2) Wir begreifen darunter das vereinigte Königreich Grossbritannien und Irland.

niale Männer von hellem Geiste, getragen von grossartigen historischen Anschauungen und überlegen durch methodische Behandlung haben um jene Zeit auch auf diesem Felde eine neue Bahn eröffnet. Der auch hier vorwiegenden grammatischen, kritischen, exegetischen Tendenz, welche vornehmlich den Griechen zugewendet ist, geht eine fruchtbare, theilweise dilettantische Richtung auf Kunst und Antiquitäten zur Seite. Dabei hat sich dieses an politischer Bildung dem übrigen Europa vorangeschrittene Volk durch gründliche, gelehrte und geistvolle Forschungen um die alte Geschichte hohe Verdienste erworben.

In den grossen Gelehrtenschulen des Landes erhalten die höheren Classen bis auf die neueste Zeit eine fast ausschliesslich auf die alten Sprachen gegründete streng methodische Bildung. So hat das englische Volk die Schätze des Alterthums im praktischen Leben und in seiner National-Litteratur mit richtigem Tact und in massvoller Weise verwerthen gelernt.

Die schweren politischen und kirchlichen Kämpfe, aus welchen sich England im Laufe des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts zu seiner jetzigen Grösse emporarbeitete, gestatteten gelehrten philologischen Studien wenig Raum. Indessen ist auch in dieser Zeit zu beachten 1) Thomas Morus, der edle Kanzler Heinrichs VIII., ein geschmackvoller Kenner des Alterthums, 2) die Begünstigung, welche die philologischen Studien an den Höfen der Königin Elisabeth und Jacobs I. erfuhren, 3) die Vermehrung der bereits in den Zeiten vor der Reformation gegründeten grossen Stiftsschulen (in Winchester, Eton) durch eine Anzahl neuer, wie die von Westminster, Rugby, Harrow u. a.

Mit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts beginnt, angeregt durch den Verkehr mit den Niederlanden, eine Epoche ruhmvoller, philologischer Thätigkeit in England, als deren glänzendes, bis jetzt nicht übertroffenes Haupt neben andern verdienten Männern, wie dem gelehrten Buchdrucker und Grammatiker Thomas Ruddimann, Richárd Bentley zu betrachten ist. Dieser hochbegabte Mann, ein etwas jüngerer Zeitgenosse von Isac Newton, von einem deutschen Gelehrten (Fabricius) als der englische Varro begrüsst, kann diesem letzteren wegen seiner umfassenden Gelehrsamkeit und seiner Vertrautheit mit dem classischen Alterthum wohl an die Seite gestellt werden, überragt ihn aber bei weitem als Kritiker durch Geist, kühne Divi-

nation, eindringenden Scharfsinn, strenge Methode. Seine Untersuchungen über die Briefe des Phalaris u. s. w. sind in der Geschichte der classischen Philologie in England nicht minder Epoche machend, als es später F. A. Wolfs Prolegomena zu Homer in Deutschland geworden sind. Er hat den von ihm bewirkten Aufschwung dieser Studien in England noch erlebt in einer Reihe von Zeitgenossen, mit denen er zum Theil in heftiger Fehde lebte, Ainsworth, Middleton, Blackwall, Clark. Unter seinen Schülern glänzen Richard Dawes, Taylor, Markland, Tunstall, Pearce, Tyrwhitt, Toup.

Eine zweite philologische Autorität von ähnlicher Stellung, Bentley in Beziehung auf Sprachkenntnis und kritischen Geist nahe stehend, ist aus dem vorigen Jahrhundert Richard Porson mit seiner Schule, den beiden Blomfield, Elmsley, Gaisford u. s. w. Die Thätigkeit der jüngeren englischen Philologen ist vornehmlich den griechischen Classikern, insbesondere den Tragikern zugewendet. Nach Bentley's Vorgang haben dieselben auf diesem Gebiete auch die Metrik in den Kreis ihrer Studien gezogen.

Neben dieser Thätigkeit für die sprachliche Seite der Philologie sind aber die antiquarischen Studien der Engländer, die zum Theil freilich den Charakter der Liebhaberei tragen, zu beachten (Arundel, Elgin, brittisches Museum).

Auf dem Gebiete der alten Geschichte sind die ausgezeichneten Werke von Ferguson, Gibbon, Gillies, Grote, Lewis anzuführen, von welchen die beiden letzteren besonders durch ein tieferes Eingehen auf die Ergebnisse deutscher Forschung auf diesem Gebiete sich bemerklich machen.

Die im kirchlichen, politischen und socialen Leben einflussreichen und massgebenden Classen des englischen Volks sind bisher fast ausschliesslich durch die classische Philologie gebildet worden, ohne dass dadurch die grossen Fortschritte dieser Nation auf dem Gebiete des praktischen Lebens, der Industrie und des Handels, der Mathematik und Naturwissenschaften gehemmt worden wären. Das englische Volk hat nach seinem Bedürfnis mit richtigem Takt und besonnener Auswahl von dem realen Gehalt des classischen Alterthums, was ihm zusagte, in den Kreis seiner Bildung aufgenommen. Es ist nicht, wie das französische, bei der classischen Form stehen geblieben, und kennt daher auch in seiner National-Litteratur den strengen Gegensatz von Classicismus und Romanticismus nicht. Auch der erstmals von einem Engländer Franz Baco von Verulam ausgesprochene Gegensatz des Realismus und Humanismus ist dort bis jetzt nicht so schroff hervorgetreten. Ebenso wenig ist durch die ausschliesslich philologische Bildung der bevorzugten Classen die nationale Litteratur in ihrer Entwicklung gehemmt, oder wie in Holland in eine untergeordnete Stellung zurück gedrängt worden. Vielmehr hat die englische Litteratur in Poesie, Geschichtschreibung und Beredsamkeit eine Selbständigkeit und Originalität behauptet, wie sie keine andere Nation sich beimessen kann, ungeachtet sie nach allen diesen Theilen erfüllt ist von dem Marke des classischen Alterthums. Die grossen Staatsmänner aber des britischen Volks, unter

welchen sich auch gelehrte Philologen finden, erfüllt von der Weisheit der Griechen und Römer, welche sie nach Umständen praktisch verwenden, sind weit entfernt von den Ausschreitungen, zu welchen die classischen Reminiscenzen während der französischen Revolution die Tonangeber in Frankreich verleitet haben.

20. Bis dahin hatte die gelehrte Philologie allerwärts ihre Aufgabe mehr nach einem traditionellen Instinct, bald in grösserem, bald in beschränkterem Umfange aufgefasst. Auch in Deutschland war man bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts über diesen Standpunkt nicht hinaus gekommen. Hervorragende Männer an Schulen und Universitäten oder in anderen gesellschaftlichen Stellungen hatten die classische Philologie in dieser Weise angebaut.

Es galt nun, Umschau zu halten über das Geleistete, die auseinandergehenden Bestrebungen zusammenzunehmen, das Ziel fest in's Auge zu fassen und bestimmt vorzuzeichnen, aus dem Instincte sich zum klaren Bewusstsein emporzuarbeiten, die classische Philologie als eine ebenbürtige Wissenschaft zur Anerkennung zu bringen.

Dieser Schritt ist in Deutschland in denselben Tagen geschehen, da die deutsche Nation auch auf dem Gebiete der Dichtkunst, Philosophie und Geschichtschreibung eine Periode hohen Glanzes erlebte.

Durch F. A. Wolf ist die classische Philologie in ein System gebracht worden; auf einem festen Prinzip aufgebaut hat sie ihre Gliederung und Abgränzung nach Aussen erhalten. Seitdem ist sie durch zahlreiche Gelehrte ersten Rangs mit historischem Sinn und in philosophischem Geiste in der umfassendsten Weise, wie in keinem andern Lande [1]), ausgebaut worden. Sie hat sich durch die Schule, durch die periodische Presse, durch die Kunst, durch Popularisirung ihrer Monumente, durch sociales Hervortreten mit dem prak-

---

1) Wir ziehen der Kürze halber auch das hieher, was in der Schweiz und in Dänemark geleistet worden ist.

tischen Leben in feste Beziehungen gesetzt. Sie wird hinfort ihre Bestimmung festhalten, den in Sprache und Kunst niedergelegten Lebensgehalt des classischen Alterthums unverkürzt darzustellen und als Trägerin der historischen Bildung den Zusammenhang der modernen und antiken Cultur zu vermitteln. Dabei wird sie einerseits gegenüber von dem jetzigen Stand der neueren Sprachen und Litteraturen ältere polyhistorische Prätensionen aufgeben, andererseits aber der untergeordneten Stellung enthoben sein, in welcher sie nur als die Schleppträgerin anderer Disciplinen angesehen wurde.

So eifrig, vielseitig und gründlich das Studium der classischen Philologie bisher in Italien, Frankreich, Holland, England betrieben worden war, so fehlte es doch überall an einem klaren Bewusstsein über den Zweck, den Umfang, die Stellung dieser Betriebsamkeit. Mit einer Art von Naturnothwendigkeit hatten sich diese Studien Bahn gebrochen; ihre Berechtigung war von keiner Seite in Frage gestellt, ihr Besitz war beglückend wie das Sonnenlicht, über ihren Zweck zu reflectiren fiel niemand ein. So gab man sich diesen Studien hin, ohne sich über deren Tragweite Rechenschaft zu geben; die Zeit hatte davon ebenso wenig eine Anschauung, als in unseren Tagen irgend jemand berechnen wird, zu welchem Ziele noch die Eisenbahnen, Dampfmaschinen und Telegraphen führen werden, deren man sich indessen getrost für die zunächst liegenden Zwecke bedient. Ebenso wenig war man über den Umfang dieser Studien im Klaren. Bald erschien die classische Philologie als die Universalwissenschaft, welche alle übrigen in sich begreife, als das höchste Mass aller gesellschaftlichen, gelehrten, künstlerischen, wissenschaftlichen Bildung. Bei andern schrumpfte sie zur Kritik, Grammatik und Exegese [1]) zusammen, wieder andere legten das Hauptgewicht auf die pädagogische Seite dieser Studien. Manche endlich cultivirten vorzugsweise und fast ausschliesslich die römische Seite des Alterthums und stellten das Griechische ganz zurück. Auch über die Stellung der classischen Philologie zu andern Wissenschaften und Lebensgebieten, zu Staat, Kirche konnte bei der Unklarheit über deren Zweck und Umfang eine Auseinandersetzung nicht Statt

---

1) Post Scaligerum etc. plerique pro ingenii quisque sui mediocritate et studii ratione ex illa rerum infinitate in arctius spatium — ad grammaticam graecae latinaeque linguae rationem se retulerunt, angustis sane se finibus circumscribentes observatione verborum, formarum, dictionis, compositionis — alii subinde in proximas regiones egrediebantur critices factitandae — verborum semper magis studiosi quam rerum etc. Vita Ruhnkenii auctore Wyttenbachio p. 25.

finden. Bald ist die Philologie die erste Hauptwissenschaft des Staatsmanns, die Zierde der Höfe, sie birgt in ihrem Schosse Geschichte, Philosophie, Kunst und Poesie, bald sieht sie sich in die bescheidene Region der Schule zurückgedrängt, sie erscheint als eine Magd der Kirche und Theologie; Geschichte, Philosophie, Kunst und Poesie gewinnen ein gesondertes Leben, drängen sich neben sie ein und machen der Mutter ihre Berechtigung streitig.

Diesen noch unsicher tastenden, auf den hergebrachten Spuren fortarbeitenden Standpunkt nimmt auch die deutsche Philologie bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts ein, so jedoch, dass die Hauptvertreter dieses Studiums nun an Universitäten zu suchen sind. Von hier aus gewinnt die classische Philologie eine immer selbständigere Stellung, bis endlich von F. A. Wolf das den Zauber lösende Wort gesprochen wird. In die Zahl dieser Gelehrten gehört Martin Crusius und Nikodemus Frischlin in Tübingen, Valentin Acidalius, Friedrich Sylburg und Aemilius Portus in Heidelberg, diese noch aus dem sechzehnten Jahrhundert. In das siebenzehnte Jahrhundert herüber reichen der geniale Abenteurer Caspar Scioppius (Schoppe), Janus Gruterus und Johann Freinsheim in Heidelberg, der Gothaer Arzt Thomas Rheinesius, der Diplomat Ezechiel Spanheim, der Schulmann Christoph Cellarius in Halle, Joh. Albert Fabricius in Hamburg, der mit seinen grossartigen litterarischen Sammelwerken sich in das achtzehnte Jahrhundert herüberzieht. Aus diesem Jahrhundert erwähnen wir Joh. Mathias Gesner in Göttingen mit einer vorwiegend pädagogischen Richtung Gründer des philologisch-pädagogischen Seminars daselbst, in Leipzig Joh. Aug. Ernesti [1]), wie Gesner der lateinischen Litteratur vorzugsweise zugewendet, übrigens, wie auch Samuel Friedr. Nath. Morus ebendaselbst, noch in enger Verbindung mit der Theologie, während ebendaselbst Joh. Jac. Reiske und Friedr. Wolfgang Reiz eine in dieser Beziehung unabhängigere Stellung einnehmen. Ein Nachklang der theologisirenden Richtung Ernesti's tönt bis weit in das achtzehnte Jahrhundert herein in Christian Daniel Beck in Leipzig. Auf der Grenze aber steht Christian Gottlob Heyne, Nachfolger Gesner's in Göttingen. In seiner Abkehr von dem philosophischen Geist des Jahrhunderts ist er den Holländern zugewendet, welche sich gegen diese Richtung des Zeitgeistes mindestens gleichgiltig verhielten [2]). Eine Nachwirkung davon ist in der Aeusserung seines Schwiegersohns, des Geschichtsschreibers der classischen Philologie im Mittelalter, zu verspüren, wenn er behauptet, das Studium des classischen Philologie könne nie ein System bilden oder systematisch geordnet werden. Der Mangel an philosophischem Geiste zeigt sich auch in der schwülstigen Breite, welche die Commentare Heyne's charakterisirt, so wie in dem Mangel an Präcision in seinen Urtheilen und Begriffsbestimmungen. Dagegen

1) Vgl. Wyttenbach, Vita Ruhnkenii pag. 114.

2) Wyttenbach, Vita Ruhnkenii p. 111 sq.

steht Heyne entschieden unter dem Einfluss der neuern Zeit (Winkelmann, Lessing) in seinen Leistungen für Kunst, Kunstgeschichte und für eine wissenschaftliche Behandlung der Mythologie. Zu den freien und umfassenden Anschauungen von F. A. Wolf vermochte er sich freilich nicht zu erheben.

Die neue Stellung der deutschen classischen Philologie nämlich, welche wesentlich darauf beruht, dass das reiche Material zusammengenommen und geordnet, eine herkömmliche, sich selbst unklare Thätigkeit in das Licht des Bewusstseins erhoben, das Ziel bestimmt vorgezeichnet, die Grenze abgesteckt, der heimatlosen Betriebsamkeit eine feste, lichte und geräumige Wohnstätte bereitet worden, ist keineswegs blos das einfache Ergebniss aus den Bemühungen der Philologen, sondern sie steht im wesentlichen Zusammenhang mit der ganzen Richtung des Zeitalters, mit seiner ästhetischen, philosophischen, historischen Bildung. Es ist hier nicht der Ort, diess genauer auszuführen. Es genügt, hinzuweisen auf die Namen eines Winkelmann, Lessing, Wieland, Herder, Göthe, Schiller, W. v. Humboldt, Johannes v. Müller, F. Christoph Schlosser, welche ihrerseits durchdrungen von dem Geiste des antiken Humanismus einen wesentlich bestimmenden Einfluss auf die Koryphäen der modernen deutschen Philologie, ein C. G. Heyne, F. A. Wolf, Friedrich Jacobs, Gottfried Hermann, Friedrich Thiersch, Aug. Böckh, Ottfr. Müller, B. G. Niebuhr, Carl Lachmann u. A. ebenso sicher geübt haben, als die Einwirkung der deutschen Philosophie von Kant bis Hegel auf die speculativ sprachliche Grundlage der Philologie wie auf die logisch systematische Gestaltung der ganzen Wissenschaft und der einzelnen Disciplinen besonders der Grammatik am Tage liegt. Auf dem Boden der historischen und philosophischen Wissenschaften besonders ruht der unberechenbare Fortschritt, welchen die classische Philologie insbesondere auch der Sprachvergleichung verdankt. — Bezeichnend für diesen Zusammenhang bleibt die Thatsache, dass die Epoche machende Schrift F. A. Wolf's (Darstellung der Alterthumswissenschaft nach Begriff, Umfang und Zweck. Museum für Alterthumswissenschaft. Berlin 1807) Göthe gewidmet ist.

Diese Schrift war das gereifte Erzeugniss vieljähriger Vorlesungen, unter deren Einfluss schon vor 1807 ähnliche Arbeiten von untergeordnetem Werth erschienen waren; sie hat den Begriff, Umfang und Zweck der Alterthumswissenschaft fest bezeichnet, und ein Schema der dahin gehörigen Disciplinen aufgestellt. So vieles sich auch gegen die Gliederung, Rangordnung und Grenzbestimmung im Einzelnen bemerken, so manches sich auch vermissen lässt, so hat die Schrift doch das grosse und einzige Verdienst, durch Begrenzung des Gebiets einerseits die classische Philologie vor derjenigen Verflüchtigung zu bewahren, welche ihr vom Festhalten universalistischer und polyhistorischer Tendenzen droht [1]), andererseits die

---

1) Freese, der Philolog. 1841.

Selbständigkeit und Ebenbürtigkeit der classischen Philologie festgestellt zu haben, welche von denen in Frage gestellt wird, die in ihr nur die Handlangerin anderer Wissenschaften erkennen wollen [1]). Gegenüber von Verirrungen nach diesen beiden Richtungen wird in der Wolfischen Anschauung, die in Werken Anderer noch weiter ausgebildet worden ist, immer der Regulator zu finden sein.

Die classische Philologie hat sich hiernach zu einem wesentlichen, nächst der Religionsgeschichte, wohl dem wichtigsten Theile der Culturgeschichte wissenschaftlich abgerundet. Es ist kein Gebiet derselben, welches nicht in Deutschland durch fleissige, gründliche, scharfsinnige, geistvolle Arbeiten vertreten wäre. Sprache und Alterthümer, Kunst und Mythologie, Geographie und Geschichte, Grammatik, Kritik und Exegese, Litteratur, Epigraphik und Numismatik, griechische und römische Philologie sind mit einer Gleichmässigkeit, Ausdehnung und Tiefe bearbeitet, dass den Deutschen, zu welchen wir auch einige dänische (Madvig) und schweizerische (Orelli) Gelehrte uns zu rechnen erlauben, hierin kein anderes Volk an die Seite zu stellen ist. Wir erinnern an die Namen von Joh. Heinrich Voss, Friedr. Aug. Wolf, Friedr. Jacobs, Friedr. Creuzer, Gottfried Hermann, Barthold Georg Niebuhr, Aug. Lobeck, Friedr. Thiersch, Friedr. G. Welker, Immanuel Bekker, Aug. Böckh, Carl Lachmann, Otfried Müller, welche sämmtlich ihrem Geburtsjahr nach noch dem vorigen Jahrhundert angehören. Wollte man auch jüngere noch lebende Männer, oder solche, die aus anderen Gebieten herstammend, philologische Gegenstände in hervorragender Weise bearbeitet haben (Historiker, Juristen), hieher ziehen, so liesse sich die obige Zahl leicht verdoppeln. Von grossen und weitgreifenden Fragen, die durch deutsche Philologen angeregt und zu hoher wissenschaftlicher Bedeutung gelangt sind, auch eine ausgebreitete Litteratur hervorgerufen haben, nennen wir vorzugsweise die über die Entstehung und Composition der homerischen Gedichte (Wolf, Lachmann) und die andere über den historischen Gehalt der ältesten römischen Geschichte (Niebuhr, Schwegler). — Der historische Sinn und der philosophische Geist, welche die classische Philologie in Deutschland auszeichnen, gibt sich besonders in der Besprechung dieser Fragen zu erkennen. — Allen diesen vielseitigen Bestrebungen aber liegt die Ueberzeugung zu Grunde, dass eine richtige Darstellung von dem Leben des classischen Alterthums nur von tüchtigen Sprachstudien aus gegeben werden könne. — Als Sitze der philologischen Wissenschaft sind vorzugsweise die norddeutschen Universitäten zu bezeichnen, wo auch die buchhändlerische Betriebsamkeit für classische Philologie ihre Heimat hat (Leipzig).

Neben dieser wissenschaftlichen Bedeutung, welche die classische Philologie in Deutschland behauptet, sind aber auch die praktischen Beziehungen in's Auge zu fassen, in welche sie mit dem Leben getreten ist.

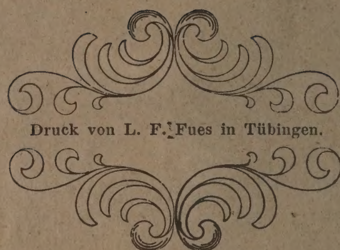
---

1) Roth, kleine Schriften u. s. w. I. p. 400.

Zwar geniesst sie, sofern sie in der Schule noch das fast ausschliessliche Bildungselement der höheren Stände ist, in Deutschland gegenüber von anderen Ländern keine bevorzugte Stellung. Vielmehr dürfte in Deutschland bei dem Einfluss, der den modernen Sprachen und den sogenannten Realien in den Schulen gestattet ist, ihr Gebiet extensiv mehr eingeengt worden sein, als es in andern Ländern bis jetzt der Fall ist. Dies ist jedoch nicht zu beklagen. Vielmehr wird sie eben dadurch veranlasst, ihre Bestimmung, Trägerin der historischen Bildung zu sein, fester in's Auge zu fassen, Fremdartiges von sich ferne zu halten, ihre eigene Aufgabe in intensivster Weise zu verfolgen, innerhalb ihres Gebiets keinerlei Concessionen zu machen. Sie hat nun um so mehr die Aufgabe, den Lebensgehalt des classischen Alterthums unverkürzt zur Anschauung zu bringen, insbesondere dem in den Gelehrtenschulen früher vielfach vernachlässigten griechischen Element seine wohlberechtigte Stellung zu erhalten und, wo es nöthig ist, zu verschaffen. — Ganz einzig aber steht die classische Philologie in Deutschland da in der periodischen Presse. Kein anderes Land wird diese grosse Zahl philologischer Zeitschriften theils mit ausschliesslich gelehrter, theils mit schulmässiger oder gemischter Tendenz aufzuweisen haben. Eigenthümlich in Deutschland sind auch die vielen zum Theil ausgezeichneten Uebersetzungen classicher Schriftsteller, welche Geist und Form des Alterthums auf's treuste wiedergeben, ohne dem Genius der deutschen Sprache Gewalt anzuthun. Grossartige buchhändlerische Unternehmungen verbreiten diese Uebersetzungen in den weitesten Kreisen. Wir erwähnen noch die Aufführung antiker Tragödien auf der Bühne mit Anwendung moderner Musik, endlich die regelmässigen Versammlungen der deutschen Philologen und Schulmänner, in welchen die classische Philologie als eine tonangebende Macht sich darstellt, ihre Vertreter als eine geschlossene Phalanx auftreten, welche sich Bedeutung beilegen und Anerkennung zu fordern wissen gleich den Theologen, Juristen, Volkswirthen, Naturforschern und Aerzten.

Unter diesen Umständen wird der classischen Philologie in Deutschland ihre Stellung gesichert bleiben, wenn sie auch in der Schule die universalistische Prätension, einziges und ausschliessliches Bildungsmittel der höheren Stände zu sein, aufgeben muss.

Für die wissenschaftliche Philologie aber wird, wie für die andern Wissenschaften, bei dem grossen Umfange des Gebiets eine Theilung der Arbeit zur Nothwendigkeit. Möge hiebei nur nicht vergessen werden, was Wolf, Darstellung der Alterthumswissenschaft u. s. w. pag. 15 sagt: „Hier, wie in Erforschung der Natur, gedeiht kein Eifer demjenigen, der in irgend einem Winkel des grossen Gefildes arbeitet, ohne zu wissen, wonach seine Mitarbeiter um ihn her auf andern Plätzen bemüht sind.“


Druck von L. F. Fues in Tübingen.